



# **Grundsätzliche Herausforderungen für europäisches Youth Work und Youth Work in Europa**

## **Verbindungslinien ziehen und Lücken schließen**

**Einige Vorüberlegungen für die Planung der 3. European Youth Work  
Convention und die Umsetzung der Europäischen Jugendarbeitsagenda**

Howard Williamson  
August 2020



Dr. **Howard Williamson** CVO CBE FRSA FHEA ist Professor für Europäische Jugendpolitik an der University of South Wales im Vereinigten Königreich. Er ist ein national qualifizierter Jugendarbeiter und berät die Politik auf mehreren nationalen und transnationalen Ebenen der Governance zu einer Reihe von Jugendfragen.



# Inhalt

ÜBERBLICK	5
<b>1 KONTEXT</b>	
Aktuelle Entwicklungen der Jugendpolitik in Europa	8
Das Projekt „The History of Youth Work in Europe“	11
Die Corona-Krise	15
<b>2 HERAUSFORDERUNGEN</b>	
Aktuelle Herausforderungen für Youth Work	
1. <i>Youth Work definieren – den gemeinsamen Nenner stärken</i>	16
2. <i>Weiterhin ungelöste Herausforderungen</i>	16
(a) <i><u>Druck</u> auf Youth Work – warum Youth Work? Politik, Prinzipien, Prioritäten</i>	
(b) <i><u>Räume</u> für Youth Work – wo findet Youth Work statt: mobil, ortsbezogen, online</i>	
(c) <i>Die <u>Beweggründe</u> von Youth Work – Regulierung, Freizeit, Emanzipierung</i>	
(d) <i><u>Arbeitsstile</u> im Youth Work – proaktiv, ausgehandelt, reaktiv</i>	
(e) <i>Der <u>Wert</u> von Youth Work – Prozess, Ergebnis, Wirkung</i>	
3. <i>Grenzen und Parameter – Wo fängt Youth Work an und wo hört es auf?</i>	21
(a) <i>Die Frage nach dem <u>Alter</u></i>	
(b) <i>Die Frage nach den <u>Zielen</u></i>	
(c) <i>Die Frage nach den <u>Themenkomplexen</u></i>	
4. <i>Strukturen für das Erbringen von Youth Work und „europäischem Youth Work“</i>	23
5. <i>Ein harmonisches Verhältnis aufbauen – Argumente für durchlässige Grenzen</i>	25
6. <i>Aus- und Weiterbildung von/für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter/-n</i>	25
7. <i>Qualitätssicherung</i>	27
8. <i>Fehlende Verbindungen</i>	28
(a) <i>Urbane und ländliche Gebiete</i>	
(b) <i>Einheitliche Bedingungen in ganz Europa</i>	
(c) <i>Europäisches, nationales und lokales Youth Work</i>	



9. Politische Überzeugungen, Politik und Praxis im Jugendbereich – <i>Anerkennung für Youth Work</i>	30
<b>3 KRISE – und Möglichkeit?</b>	33
<b>4 SCHLUSSFOLGERUNGEN</b>	
Zusammenfassung und abschließende Gedanken	38
Literaturverweise	41



## ÜBERBLICK

In dem vorliegenden Dokument sollen die zentralen Herausforderungen zusammengetragen und dargestellt werden, mit denen Youth Work im 21. Jahrhundert immer noch konfrontiert ist.

Youth Work musste sich mit seinen zahlreichen Ausprägungen immer schon an variable und sich verändernde **Kontexte** anpassen; sollte man jemals präzise zu formulieren versuchen, was Youth Work als Praxis ist, so besteht das Risiko, dass die externen Erwartungen an seine Rolle – seitens der jungen Menschen auf der einen Seite und derjenigen, die es mit Fördergeldern und Lobbyarbeit unterstützen, auf der anderen Seite – sich enorm schnell verändern können. Nichtsdestotrotz gibt es bestimmte Prinzipien, die der Vielfalt von Youth Work über die Zeit hinweg zugrunde lagen, auch wenn diese Prinzipien immer wieder hinterfragt und debattiert werden. Aus diesem Grund berücksichtigt der erste Teil des Dokuments nicht nur die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich der politischen Ebene von Youth Work in Europa und deren Kontext, insbesondere mit der 1. und 2. European Youth Work Convention und deren politischen Ergebnissen (die Ratsentschließung der EU zur Jugendarbeit von 2010 und die Empfehlung des Europarates über Jugendarbeit von 2017), sondern auch die umfassenden Erfahrungswerte, die in der siebenbändigen Buchreihe über die Geschichte von Youth Work in Europa zusammengetragen wurden. In diesem Geschichtsprojekt werden die „Spannungsdreiecke“ deutlich beschrieben, innerhalb derer sich Youth Work mit einiger Geschicklichkeit bewegen muss. „The History of Youth Work in Europe“ benennt zwölf solcher Dreiecke. Der letzte, unerwartete Kontext ist ganz eindeutig die Corona-Pandemie, die in Europa das ganze Jahr 2020 über spürbar war. Was sie bedeuten wird, ist noch ungewiss, aber ihre Auswirkungen sind auf verschiedene Weise dramatisch und transformativ, sowohl für Youth Work als auch für alle anderen Aspekte unseres Lebens in Europa.

Der zweite wesentliche Teil dieses Dokuments stellt die neun bislang ungelösten **Herausforderungen** in den Mittelpunkt, vor denen Youth Work in Europa und europäisches Youth Work gegenwärtig wohl stehen. Zunächst einmal ist es so, dass das gemeinsame Verständnis weiterhin umstritten ist und angefochten wird, trotz der Tatsache, dass innerhalb der gesamten Youth Work Community of Practice<sup>1</sup> offenbar

---

<sup>1</sup> Die *Youth Work Community of Practice* sind Menschen mit einem gemeinsamen Interesse, die über einen längeren Zeitraum zusammenarbeiten, Ideen und Strategien austauschen, Lösungen festlegen und Innovationen entwickeln. Sie umfasst alle Arten von *Youth Work* und alle Akteurinnen und Akteure im Feld von *Youth Work*. Zur *Community of Practice* im Bereich *Youth Work* gehören: Jugendarbeiterinnen und -arbeiter und Jugendleiterinnen und -leiter, Leitungspersonen im Bereich *Youth Work*, Projektträger, akkreditierte und unabhängige Organisationen von *Youth Work*, Trainerinnen und Trainer, Forscherinnen und Forscher, Lehrkräfte von Jugendarbeiterinnen und -arbeitern, lokale Gemeinschaften und Kommunalverwaltungen, Nationale Agenturen für Erasmus+ Jugend und Europäisches Solidaritätskorps, Jugendvertretungen, junge Menschen und politische Entscheidungsträgerinnen und -träger für die Jugend auf allen Ebenen der Verwaltung. Alle Akteurinnen und Akteure in der *Youth Work Community of Practice* haben in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen unterschiedliche Mandate, Rollen und Kapazitäten für die Weiterentwicklung von *Youth Work*. Der Begriff *Youth Work* aus der europäischen Fachdebatte geht über das deutsche Verständnis von Jugendarbeit im Sinne von § 11 SGB



Einstimmigkeit darüber herrscht, dass es im Youth Work immer darum geht, jungen Menschen sowohl „Räume“ (für ihre Autonomie und Selbstbestimmung) als auch „Brücken“ (zur Unterstützung von positiven Übergängen zum nächsten Kapitel in ihrem Leben) zu bieten. Der gemeinsame Nenner muss daher weiter gestärkt werden. Zweitens gibt es mindestens fünf Herausforderungen, die in der Debatte um Youth Work immer schon maßgebend waren: wie man mit den unterschiedlichen Arten von *Druck* und den Erwartungen umgeht, die an Youth Work gerichtet werden; wo (in welcher Art von *Räumen*) Youth Work stattfinden sollte; das Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen *Beweggründen* für die Erbringung von Youth Work zu finden; eine Ausgewogenheit der verschiedenen *Arbeitsstile* in der Praxis zu etablieren und die Frage, wie Youth Work evaluiert werden kann – sich auf eine Basis zu verständigen, auf der sein *Wert* beurteilt werden kann. Drittens haben die Debatten über die Grenzen von Youth Work eine ähnlich lange Tradition. Wo fängt Youth Work an und wo hört Youth Work auf, im Hinblick auf das *Alter* (sehr unterschiedliche Formen von Youth Work werden für eine breite Altersspanne junger Menschen angeboten), auf *Zielgruppen* (worauf sollte Youth Work „abzielen“, wenn überhaupt) und auf *Themenkomplexe*, die angesprochen werden sollen (kann bzw. sollte Youth Work sich mit allen Themen befassen, die von jungen Menschen ausgehen oder erlebt werden)? Es ist klar, dass Youth Work nicht alles abdeckt, was auf das Leben von jungen Menschen Einfluss nimmt. Doch eben weil das so ist, nach welchen Parametern wird entschieden?

Viertens stellen sich entscheidende Fragen nach den strukturellen Gegebenheiten für das Erbringen von Youth Work, von der europäischen Ebene (und dem Konzept des „europäischen Youth Work“) bis zum nationalen und lokalen Angebot. Fünftens besteht eine Herausforderung darin, ein *harmonisches Verhältnis* mit anderen Agenturen, Hauptamtlichen und Gruppen aufzubauen, die auf viele verschiedene Arten mit jungen Menschen arbeiten.

Die sechste Herausforderung hat mit der *Aus- und Weiterbildung* für den Bereich Youth Work zu tun, besonders da Youth Work größtenteils immer noch von Ehrenamtlichen erbracht wird. Dies wirft Fragen hinsichtlich der *Professionalität*, wenn nicht auch der Professionalisierung auf. Es sind relativ wenige Einzelheiten über die Vielfalt und das Erbringen von Youth Work in Europa bekannt, sogar auf lokaler Ebene. Hierdurch entstehen unweigerlich Kritik und die Frage, was Youth Work eigentlich genau *macht*? Welche Ergebnisse und Wirkung bringt Youth Work hervor? Dies führt zu einer siebten Herausforderung, die mit den Dimensionen der *Qualitätssicherung* im Bereich Youth Work zusammenhängt.

Verfechter von Youth Work sprechen oft ganz selbstverständlich über diese Arbeit, als gäbe es in ganz Europa ein gemeinsames Verständnis darüber und ein recht einheitliches Angebot. Wenn man nur ein wenig an der Oberfläche kratzt, dann zeigt sich, dass dies ein offenkundiger Mythos ist. Achtens gibt es mindestens drei frappierende *fehlende Verbindungen*. Die *Kluft zwischen urbanen und ländlichen*

---

VIII hinaus und bezieht sich entsprechend der Definition der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) auf ein breites Spektrum sozialer, kultureller und bildungspolitischer Aktivitäten von, mit und für junge Menschen.



*Gebieten* ist für Youth Work eine gewaltige Verwerfungslinie. Die Kluft zwischen den einzelnen Ländern signalisiert schonungslos, dass die *Bedingungen* in Europa noch keineswegs *einheitlich* sind. Zudem werden die Unterscheidungen und (fehlenden) Verbindungen zwischen *Youth Work auf europäischer, nationaler und lokaler Ebene* intensiv diskutiert. Die fehlenden Verbindungslinien zwischen diesen drei Ebenen (und anderen Punkten) zu verstehen, zu überspannen und näher aneinander zu rücken bleibt eine drängende Herausforderung für den Bereich Youth Work.

Zuletzt ist da noch der beständige Ruf nach *Anerkennung für Youth Work* und die damit verbundene Herausforderung. Wenn Youth Work all das wäre, was die Akteurinnen und Akteure seiner Community of Practice für sich beanspruchen, dann hätte dieses Feld keine Probleme, seinen Platz in der politischen Interessensvertretung und der Weiterentwicklung der Jugendpolitik zu behaupten. Doch dies war bislang kaum je der Fall. Es bleibt die ultimative „politische“ Herausforderung für Youth Work, diejenigen Stellen und Personen rational und emotional zu überzeugen, die noch nicht an den Wert dieses Bereichs glauben.

Die Corona-Pandemie hat zweifelsohne Auswirkungen auf alle Aspekte der Gesellschaft. Der dritte Teil dieses Dokuments behandelt die Folgen der Corona-**Krise** für junge Menschen, Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, Jugendorganisationen und Youth Work an sich. Eine Vielzahl von negativen Konsequenzen wurde bereits gut dokumentiert, doch über Innovation und responsives Verhalten, insbesondere durch digitale Arbeit, hat Youth Work die Möglichkeit, seinen Anteil am Prozess des Wiederaufbaus und der Neuausrichtung von Europa in einer Welt nach Covid-19 zu behaupten.

In der **Schlussfolgerung** und als Vorbereitung für die Erarbeitung einer Europäischen Jugendarbeitsagenda regt dieses Dokument an, dass die Aufmerksamkeit auf vier zentrale Stränge von Youth Work gelegt werden sollte. Die **konzeptionellen** Herausforderungen sind einerseits offensichtlich, doch ihre Lösung ist nach wie vor schwer fassbar; sobald einige der Akteurinnen und Akteure sich auf eine Definition verständigen, gibt es andere, die sie wieder auseinandernehmen wollen. Sodann bestehen Herausforderungen hinsichtlich der **Kompetenz** von Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern: Welches Wissen, welche Fähigkeiten, Einstellungen, Werte und welches kritische Verständnis benötigen sie für wirksames Youth Work und wie sollten diese Kompetenzen erworben werden? Darüber hinaus gibt es die Herausforderungen rund um die **Glaubwürdigkeit** von Youth Work hinsichtlich seiner gesellschaftlichen und politischen Anerkennung, auf Grundlage derer eine verlässliche Förderung sowie Aus- und Weiterbildungswege entstehen können, die in dieses Berufsfeld führen. Und schließlich ist es eine Herausforderung, die passenden **Verbindungen** zu schaffen, sowohl vertikal innerhalb des Bereichs (von der „europäischen“ zur lokalen Ebene) als auch horizontal zwischen Youth Work und anderen Sektoren.

Es sind Herausforderungen wie diese, die in die Diskussionen der 3. European Youth Work Convention einfließen und zur Gestaltung einer Europäischen Jugendarbeitsagenda beitragen müssen.

# 1 KONTEXT

## Aktuelle Entwicklungen der Jugendpolitik in Europa

Europäisches Youth Work und Youth Work in Europa sind bekannt – sowohl (im weiteren Sinne) als der Prozess und die Praxis, jungen Menschen beim „Aneignen von Handlungsmacht zu helfen“ oder sie in die Lage zu versetzen, „Fähigkeiten zum Navigieren“ zu entwickeln (siehe Williamson 2015), als auch die Art und Weise, wie jungen Menschen „Räume“ und „Brücken“ geboten werden (siehe Erklärung der 2. European Youth Work Convention) – (siehe Vanhee und Williamson 2018). Vielleicht sollte es allerdings besser heißen „die Bereiche werden wahrgenommen“, man nimmt sie als Bezugspunkt und sie dienen denjenigen als Orientierung, die größtenteils sowieso bereits auf diesem Gebiet bzw. in angrenzenden Bereichen tätig sind – der europäischen Youth Work Community of Practice. Zusammen mit den Akademikerinnen und Akademikern im Bereich Youth Work, den Forscherinnen und Forschern und denjenigen, die zur Aus- und Weiterbildung von Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern beitragen, umfasst diese Community of Practice:

all jene Akteurinnen und Akteure sowie Stakeholder, die sich selbst als Teil des europäischen Youth Work sehen, darunter z. B. Jugendleiterinnen und -leiter, Projektträger, Jugendorganisationen, für Jugend zuständige Ministerien und für Jugendpolitik zuständige Beamtinnen und Beamte, europäische Institutionen und ihre Programme für die Unterstützung von Youth Work, Nationale Agenturen für Erasmus+ und andere für Jugend relevante Bildungs- und Mobilitätsprogramme, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Youth Activists, die mit den institutionellen Programmen in Verbindung stehen, Trainerinnen und Trainer und die sie vertretenden Verbände oder die Gruppen, die sie bilden, sogar junge Menschen selbst (frei nach Ohana 2020, S. 2)

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts umfasst dieser Bereich Youth Work als Teil eines größeren „Jugendbereichs“ wohl ein sich gegenseitig unterstützendes „magisches Dreieck“ aus Forschung, Politik und Praxis (siehe Milmeister und Williamson 2006). Dennoch bleibt es fraglich, in welchem Maße Youth Work in einem breiteren Kontext und größeren Zusammenhang *über die Youth Work Community of Practice hinaus* gesehen oder verstanden wird, was den Kern unserer aktuellen Diskussion ausmacht.

Es besteht dennoch wenig Zweifel daran, dass es inzwischen viel mehr Analysen und Dokumentation von Youth Work durch verschiedene Quellen (europäische Institutionen, Regierungen, Jugendorganisationen, Forscherinnen und Forscher, Kampagnengruppen usw.) – und über intensive Debatten zwischen diesen Akteurinnen und Akteuren – gibt<sup>2</sup>, besonders in den letzten zehn Jahren, nach der 1. European

<sup>2</sup> Zum Beispiel die Studie der Europäischen Kommission zu Youth Work:

[https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/study/youth-work-report\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/study/youth-work-report_en.pdf); eine Erasmus-Plus-Studie zu Youth Work, siehe Ord et al. (2018); die RAY-Studie [Research based Analysis of Youth in Action / Forschungsbasierte Untersuchung von Jugend in Aktion] der Jugendprogramme der Europäischen Union: <https://www.researchyouth.net/reports/> und die Arbeit des Europäischen Jugendforums: <https://www.youthforum.org/sites/default/files/publication-pdfs/PP-Youth-Work.pdf>





Youth Work Convention (2010)<sup>3</sup> und durch die 2. European Youth Work Convention (2015)<sup>4</sup>, auch wenn sich dies (noch) nicht notwendigerweise in Anerkennung, Würdigung und Unterstützung niederschlägt. Der Bereich Youth Work spricht zweifellos inzwischen sehr geübt und selbstbewusst über sich selber und kann gelegentlich auf politischer wie professioneller Ebene auch andere davon überzeugen, seinen Wert, Zweck und Beitrag zu bestätigen, was dazu geführt hat, dass auf europäischer und nationaler Ebene der Ruf nach einer Europäischen Jugendarbeitsagenda laut wurde. Im Laufe des letzten Jahrzehnts fand diese Entwicklung innerhalb der Europäischen Union (mit der Ratsentschließung 2010 zur Jugendarbeit<sup>5</sup>) und im Europarat (mit der Empfehlung des Ministerrates 2017 über Jugendarbeit<sup>6</sup>) ihren Ausdruck und hat sich in den letzten fünf Jahren im Detail in der umfassenden europäischen Diskussion über Youth Work 2015-2020 niedergeschlagen, die vom Deutschen Jugendinstitut für die 3. European Youth Work Convention erarbeitet wurde<sup>7</sup>. Die Idee einer Europäischen Jugendarbeitsagenda ist nun sowohl in der Jugendstrategie der Europäischen Union 2018<sup>8</sup> als auch in der Jugendbereichsstrategie des Europarates 2020 festgeschrieben<sup>9</sup>; damit bieten die Strategien einen Horizont für eine solche Agenda, der sich bis 2030 ausdehnt.

Erst vor relativ wenigen Jahren (2017) hat die Partnerschaft zwischen der Europäischen Kommission und dem Europarat im Bereich Jugend (allgemein bekannt als Jugendpartnerschaft) eine Erfassung der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in Europa durchgeführt. Dieser Bericht<sup>10</sup> wurde von Tomi Kiilakoski (2018<sup>11</sup>) noch weiter analysiert, der sich auf das Konzept von Stephen Kemmis (2008) rund um die so genannten „Practice Architectures“ und die Trilogie von „Sayings“ (Sprache), „Doings“ (Aktivitäten und Tätigkeiten) und „Relatings“ (Verhältnisse zueinander) bezieht. Diese können entweder das entsprechende berufliche Handeln stärken (wenn sie präsent sind) oder es schwächen (wenn sie fehlen). Im Kontext von Youth Work besteht demnach der Eindruck, dass die „Sayings“ (die beherrschendere Sicht auf die Praxis, die in diesem Dokument bereits angeklungen ist) generell jedoch weder in „Doings“ (der Zusage von ausreichenden

<sup>3</sup> <https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262202/Declaration/2f264232-7324-41e4-8bb6-404c75ee5b62>

<sup>4</sup> [http://www.alliance-network.eu/wp-content/uploads/2014/05/The-2nd-European-Youth-Work-Declaration\\_FINAL-2015.pdf](http://www.alliance-network.eu/wp-content/uploads/2014/05/The-2nd-European-Youth-Work-Declaration_FINAL-2015.pdf)

<sup>5</sup> <https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262202/Resolution+of+the+EU+Council+of+18-19+November+2010+on+youth+work/065f18e1-7392-4d88-b4f1-f0fcf2d33cc0>

<sup>6</sup> <https://rm.coe.int/1680717e78>

<sup>7</sup> Siehe Hofmann-van de Poll, F., Pelzer, M., Riedle, S. und Rottach, A. (2020), *The European Discussion on Youth Work 2015-2020*, München: Deutsches Jugendinstitut. Online verfügbar unter <https://www.dji.de/en/about-us/projects/projekte/centre-for-european-youth-policy/projekt-publikationen.html>

<sup>8</sup> [https://ec.europa.eu/youth/policy/youth-strategy\\_en](https://ec.europa.eu/youth/policy/youth-strategy_en)

<sup>9</sup> <https://www.coe.int/en/web/youth/youth-strategy-2030>

<sup>10</sup> <https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262613/01-Mapping+for+printing+without+maps.pdf/192e0cd5-5e74-7d38-76cd-2ba3d108bb43>

<sup>11</sup> <https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262400/Kiilakoski-final/525aef72-4871-1855-8fb2-72f2b7824d74>



Ressourcen für Youth Work und die sich daraus ergebende Verbesserung der Praxis) noch in „*Relatings*“ übertragen worden sind (wodurch der Platz von Youth Work im Dialog über seine Kerntätigkeiten hinaus etabliert würde, insbesondere im breiter gefassten „Arbeiten mit jungen Menschen“ über die Bereiche von Bildung, Beschäftigung, Gesundheit, Wohnpolitik oder Justiz hinweg oder auch in Verbindung mit umfassenderen Herausforderungen der „Sozialpolitik“ wie sozialer Inklusion oder Unterstützung der Interessen von Migrant\*innen oder Minderheiten). Es gibt natürlich Ausnahmen bei dieser Sichtweise, aber im Großen und Ganzen bleibt die „*Practice Architecture*“ für Youth Work – insbesondere ein solides Bekenntnis zu Youth-Work-Politik – in den meisten europäischen Ländern recht fragil (wie eigentlich überall auf der Welt). Es mag gegenwärtig mehr darüber geredet werden, aber die Herausforderung besteht nach wie vor, mehr ins Handeln zu gehen („*Doings*“) und eine stärkere Anerkennung für den Beitrag, den Youth Work leisten will, zu bekommen („*Relatings*“). Das ist die Zielsetzung für die Europäische Jugendarbeitsagenda. Die 3. European Youth Work Convention bietet eine Möglichkeit, sich mit den hartnäckigen Herausforderungen zu beschäftigen, mit denen Youth Work in Europa aktuell konfrontiert ist, und zumindest einige von ihnen anzugehen; manche dieser Herausforderungen sind paradoxerweise die Folge der zunehmenden Aufmerksamkeit für Youth Work, die das positive Resultat der beiden vorherigen Conventions war. Die 3. Convention will stärkere Verbindungslinien ziehen und die Lücken zwischen einigen der schwächeren Verbindungen in der auf Youth Work ausgerichteten Politik und Praxis schließen. Europa, wie auch der Rest der Welt, ist von der Corona-Krise komplett ergriffen worden, die gigantische Herausforderungen in allen Bereichen der Politik mit sich bringt, insbesondere bei der Beschäftigung und im Gesundheitswesen. Trotzdem nennt die deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union, die zu einem Zeitpunkt beginnt, da Europa aus dem Lockdown kommt, nicht nur zwangsläufig ihr Engagement beim Umgang mit der Corona-Krise als Priorität (siehe Deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union 2020, Kapitel I), sondern auch ihre Zusage, „alle jungen Menschen [mit einer Europäischen Jugendarbeitsagenda zu] unterstützen“ (siehe Deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union 2020, Kapitel III, S. 13).

Daher ist das Ziel nun, über die Debatte hinaus eine politische Zusage zu bekommen und damit eine Entschlusskraft zu erlangen, mit der Youth Work in ganz Europa vor Ort eingebettet werden kann. Strategischer gesprochen ist es jetzt an der Zeit, den Rahmen für eine Europäische Jugendarbeitsagenda zu schaffen, damit Youth Work starke Wurzeln schlägt. Hierfür ist es unbedingt erforderlich, die zahlreichen Formen von „Youth Work“, die in Europa existieren, mit einem „europäischen Youth Work“ zu verbinden, das die Praxis von Youth Work auf der lokalen Ebene ergänzen, unterstützen und vielleicht sogar neugestalten kann. Yael Ohana hat sich hilfreicher Weise an einer Definition von „europäischem Youth Work“ versucht:

*Europäisches Youth Work* soll im weiteren Sinne verstanden werden als diejenige Arbeit mit jungen Menschen (hauptsächlich mit Bildungscharakter), die a. als zentralen Rahmen oder Hauptkontext „Europa“ oder „europäische Themenkomplexe“ berücksichtigt und / oder b. die Gelder von europäischen Förderprogrammen für Youth Work in Anspruch nimmt oder die zentral von einer der Youth Work unterstützenden europäischen Institutionen organisiert wird und / oder c. zwischen verschiedenen Ländern in Europa stattfindet (international) oder in einem Land in Europa (national mit einer europäischen



Dimension) und / oder d. von Organisationen durchgeführt wird, deren Kapazität von europäischen Förderprogrammen für Youth Work aufgebaut wurde. Unserem Verständnis nach würde eine jede Kombination von zwei oder mehr dieser Kriterien ein Youth-Work-Projekt zu europäischem Youth Work machen (frei nach Ohana 2020, S. 2; Text Original)

Im vorliegenden Dokument sollen die zentralen Herausforderungen dargestellt werden, die von den Verantwortlichen für Forschung, Politik und Praxis sowohl im Bereich Youth Work in Europa als auch im europäischen Youth Work kontinuierlich bedacht werden müssen.

## Das Projekt „The History of Youth Work in Europe“

Es ist sicherlich hilfreich, sich zunächst kurz das Projekt über die Geschichte von Youth Work in Europa und seine Relevanz für die heutige Jugendpolitik vor Augen zu führen. Dieses Projekt verlief fast parallel zu der Abfolge der European Youth Work Conventions. Es wurde 2008 begonnen und 2019 abgeschlossen (die Conventions fanden von 2010 bis 2020 statt). Das wichtigste Ergebnis dieses Projekts ist eine Buchreihe mit sieben Bänden<sup>12</sup>, in der die Entwicklung von Youth Work aus mehreren Perspektiven betrachtet wird. Daraus entstanden einige abschließende Gedanken, die nahelegen, dass es für Youth Work keine endgültige Definition geben sollte, und dass man eher anerkennen und akzeptieren müsse, dass Youth Work immer im Rahmen von konkurrierenden Narrativen, Forderungen und Drucksituationen stattfindet. Dadurch entstehen unweigerlich Dilemmas und Spannungen, die auf unterschiedliche Weise behandelt, wenn auch niemals vollständig gelöst werden können. Die Herausforderung für den Bereich Youth Work besteht darin, sie zunächst einmal zu verstehen und sich dann innerhalb dieser Gegebenheiten passend positionieren zu können.

Das Schlusskapitel von Band VII der Geschichtsbände über Youth Work in Europa verwendet das Bild von „Trilemmas“. Hierbei handelt es sich um mehr als Dilemmas, denn sie sind ausnahmslos in einem *Dreieck* (bzw. Raum mit drei Bezugspunkten) verankert; dort herrschen oftmals konkurrierender Druck oder Spannungen, innerhalb derer Youth Work einen sinnvollen Platz finden muss. Es gibt in keinem der Dreiecke einen eindeutigen oder festgelegten Platz für Youth Work; seine Positionierung hängt vom Kontext seiner Praxis und der Beurteilung durch die beteiligten Fachkräfte ab. Aus diesem Geschichtsprojekt wurden zwölf Trilemmas herausgearbeitet, von denen jedes einen reflektiven „Trialog“ auf verschiedenen Ebenen der Forschung, Politik und Praxis erfordert, in manchen Fällen auch gleichzeitig.

Zwölf Trilemmas für Youth Work:

- 1 Wurzeln: Was ist Youth Work? Bildung, Sozialarbeit, Beratung
- 2 Methode: Wie wird Youth Work erbracht? Bildung, Rat und Information, Coaching/Weiterbildung

---

<sup>12</sup> siehe <https://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/knowledge-books>



- 3 Erbringen: Wer erbringt Youth Work? bezahlte Fachkräfte, Ehrenamtliche, junge Menschen
- 4 Druck: Warum Youth Work? Politik, Prinzipien/Philosophie, Prioritäten junger Menschen
- 5 Räume: Wo findet Youth Work statt? mobil, ortsbezogen, online
- 6 Beweggründe – Regulierung, Freizeit, Emanzipierung
- 7 Fokus der Aufmerksamkeit – Einzelpersonen, Gruppen, Gesellschaft
- 8 Arbeitsstil – proaktiv, ausgehandelt, reaktiv
- 9 Arbeitsort – Projekte, Themen, Kontexte
- 10 Adressaten der Arbeit – straffällige/ausgegrenzte Personen, „gewöhnliche“ Kids, talentierte/privilegierte Personen
- 11 Verbindungslinien ziehen – Gesundheit, Beschäftigung, Justiz
- 12 Der Wert von Youth Work – Prozess, Ergebnis, Wirkung

Einige dieser Trilemmas stehen nur in begrenztem Zusammenhang mit *aktuellen* Herausforderungen für Youth Work, auch wenn sie aus historischer Sicht für Überlegungen relevant waren. Andere werden im weiteren Verlauf dieses Dokuments einzeln angesprochen. Manche werden im nächsten Abschnitt weiter ausgeführt. Alle diese Dreiecke weisen jedoch, einzeln und in der Summe, auf Herausforderungen bei der Formulierung und Aktivierung von Youth-Work-Politik hin. Wie Williamson und Coussée (2019) darlegen:

Was die Erklärung der 2. European Youth Work Convention<sup>13</sup> und die darauf folgende Empfehlung des Europarates über Jugendarbeit<sup>14</sup> so wunderbar macht, ist ihre grundsätzliche Einfachheit: die Vorstellung, dass alle Arten von Youth Work dasselbe gemeinsame Verständnis davon haben, *Räume* zu erobern und *Brücken* für junge Menschen zu festigen. Das wird durch sorgsames und überlegtes Abwägen und Ausbalancieren – niemals Auflösen – all der oben aufgeführten „Trilemmas“ erreicht: innerhalb jedes einzelnen und zwischen ihnen allen. Ein solches Dokument umreißt jedoch nicht genauer, wie dieses Gleichgewicht aussehen soll. Wenn man das wollte – und die politische Ebene hat manchmal versucht, dieses Gleichgewicht im Youth Work zu beschreiben – dann würde damit genau jene Reflexivität des *Angebots* (der Praxis) unterbunden, die doch die Seele von Youth Work ausmacht. Eben weil sichergestellt sein muss, dass die Möglichkeit der reflexiven Praxis erhalten bleibt, damit Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter die Punkte dieser Dreiecke im Einklang mit den spezifischen Gegebenheiten und Anforderungen der Kontexte, innerhalb derer sie arbeiten, miteinander in Einklang zu bringen, wird die Gestaltung einer *Politik* zu Youth Work umso problematischer. Zu Beginn existierte im Übrigen noch gar keine auf Youth Work ausgerichtete Politik; erst als der Bereich mit den breiter gefassten Dimensionen der staatlichen Politik im Bereich Jugend in engeren Kontakt kam, fiel Youth Work unter dieselben politischen Rahmenbedingungen und Erwartungen und erfuhr unter anderem auch den steigenden Druck, bestimmte Ergebnisse zu liefern und darzustellen.

Bei diesem Geschichtsprojekt ging es zu keinem Zeitpunkt nur darum, die Vergangenheit zu dokumentieren. Es sollte darüber hinaus einen Blick in die Zukunft werfen und versuchen, die in der Vergangenheit gewonnenen Erfahrungen

---

<sup>13</sup> [https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262187/The+2nd+European+Youth+Work+Declaration\\_FINAL.pdf/cc602b1d-6efc-46d9-80ec-5ca57c35eb85](https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262187/The+2nd+European+Youth+Work+Declaration_FINAL.pdf/cc602b1d-6efc-46d9-80ec-5ca57c35eb85)

<sup>14</sup> <https://rm.coe.int/1680717e78>



herauszuarbeiten, die dann in die aktuelle Sicht auf Jugendpolitik (bzw. Youth-Work-Politik) einfließen. Obwohl sie natürlich weder exklusiv noch erschöpfend sind, scheint es drei übergeordnete Fragen für die aktuelle Youth-Work-Politik zu geben, die mit der politischen Ausrichtung in Verbindung stehen. Die erste betrifft die **Konzeptualisierung** von Youth Work. Dies bleibt ein zentrales Thema und eine der wesentlichen Herausforderungen, die in diesem Dokument behandelt werden. Wie Williamson und Coussée (2019) schlussfolgern:

Wenn Youth Work seinen Platz und Wert innerhalb des umfassenderen Raums und Rahmens von Jugendpolitik plausibel belegen will, wird eine grundlegende Aufgabe darin bestehen, die realistischen *Grenzen* von Youth Work herauszuarbeiten, ebenso wie das Potenzial, innerhalb dessen der Bereich sein Versprechen umsetzen kann (Hervorhebung im Original).

Das zweite, damit in Verbindung stehende Thema ist die Kompetenz der Akteurinnen und Akteure im Bereich Youth Work. Diese beiden Themen sind miteinander verknüpft, denn je kompetenter Youth Work ist – und wahrgenommen wird –, desto größer ist der Raum, den Youth Work für seine Relevanz und Anerkennung einfordern kann. Dies bringt eine Reihe von Fragen mit sich (die auf europäischer Ebene bereits behandelt werden): Welche Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung für Fachkräfte in Europa sollte es geben und welche Art Lehrplan ist erforderlich, um das Lernen und die berufliche Weiterentwicklung der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter zu gestalten<sup>15</sup>. Um noch einmal Williamson und Coussée (2019) heranzuziehen:

Wenn Youth Work so komplex ist, wie oft geltend gemacht wird, wenn es sorgsam kalibrierte Reflexion, Urteilsvermögen und Intervention erfordert, dann liegt die Vermutung nahe, dass selbst die unzähligen Ehrenamtlichen in diesem Bereich eine hohe *professionelle* Kompetenz benötigen (Hervorhebung im Original).

Die dritte Frage, die wiederum mit den anderen beiden verknüpft ist, bezieht sich auf die **Glaubwürdigkeit** von Youth Work. Diese hängt davon ab, wie gut Youth Work zeigen kann, dass es echte Ergebnisse bringt, wenn seine Theorie zur Praxis wird. Die Faktenlage bleibt bisher eher dünn und es gibt nach wie vor starke Auseinandersetzungen über die Frage, welche Methoden am besten geeignet sind, um „Beweise“ für die Ergebnisse und Wirkung von Youth Work zu sammeln und zu verarbeiten. Ungeachtet dessen muss man jedoch zugestehen, dass es aktuell nur ein begrenztes Wissen und Verständnis darüber gibt, was wirklich im Rahmen eines Settings, Projekts oder Programms von Youth Work passiert, welches sachkundig und selbstbewusst einem breiteren Publikum übermittelt werden kann. Es mag recht einfach sein, Output zu erfassen und zu messen, aber Ergebnisse und Wirkung sind eher schwieriger zu beurteilen. Es gab in der jüngeren Vergangenheit einige Versuche in diese Richtung, insbesondere eine Studie über die Wirkung von Youth Work in fünf europäischen Ländern (Ord *et al.* 2018), die von Erasmus+ gefördert wurde. Doch selbst Forschungserkenntnisse wie diese laufen Gefahr, „als auf sich bezogene Ausschweifungen derjenigen abgetan zu werden, die sich bereits in der Youth-Work-Blase befinden und eine Methode gefunden haben, die zu ihrem Standpunkt und

<sup>15</sup> Siehe <https://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/youth-work>; [https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262613/01-Mapping\\_for+printing\\_without+maps.pdf/192e0cd5-5e74-7d38-76cd-2ba3d108bb43](https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262613/01-Mapping_for+printing_without+maps.pdf/192e0cd5-5e74-7d38-76cd-2ba3d108bb43); <http://education-and-training.humak.fi/conference-documents/>





Anliegen passt“ (frei nach Williamson 2019). Ohne Zweifel ist der Bereich Youth Work einigem Druck ausgesetzt, seine „Wirksamkeit“ zu beweisen. Und doch stellen Williamson und Coussée (2019) fest:

Ob innerhalb des Bereichs Youth Work oder ganz ohne ihn, dies könnte eine Suche nach dem Heiligen Gral sein: Die Geschichte von Youth Work lehrt uns eindeutig, dass der Bereich eben wegen des Raums und der Räume funktioniert, die er jungen Menschen zugänglich macht, sowohl körperlich als auch geistig, während sie die Welt erkunden und von ihr (und den Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern) um sie herum lernen. Youth Work ist per definitionem lose geknüpft und flexibel; wenn es auf irgendeine Weise reglementiert, instrumentalisiert oder institutionalisiert ist, dann ist es nicht mehr Youth Work. Es kann sein, dass der Bereich Wege finden muss, wie seine Glaubwürdigkeit unabhängig von Ergebnissen gesichert werden kann.

Die übergreifende Schlussfolgerung des Geschichtsprojekts war die, dass Youth Work niemals unabhängig von anderen Feldern und Methoden der Sozial- und Bildungsarbeit definiert, von ihnen gelöst oder getrennt werden kann. Der Begriff des Youth Work kann nicht unabhängig vom gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Kontext betrachtet werden, innerhalb dessen diese Arbeit stattfindet. Es gibt jedoch auch einige Charakteristika von Youth Work, die geradezu konstant sind und nicht von einem bestimmten Kontext abhängen. Fast immer kommt die Frage nach dem sozialen Zusammenhalt auf (wie man die Gesellschaft gestalten kann), ebenso wie die Frage, welche Erlebnisräume junge Menschen haben sollten (wie man junge Menschen formen kann). Damit verbunden sind ausnahmslos (auch wenn dies natürlich nicht immer der Fall war) die Fragen nach der Demokratie, Diversität, Gleichberechtigung, Solidarität und Freiheit. Zusammengenommen bringen diese Fragestellungen weitere Fragen nach Machtverhältnissen mit sich, zweifelsohne mit Blick auf Reich und Arm, aber auch hinsichtlich der Alten und der Jungen, was vielleicht am bezeichnendsten ist. *In wessen Händen liegt Youth Work?* Bei seltenen Gelegenheiten lag es ausschließlich in den Händen der jungen Menschen und hat so seine eigene Rolle im Umgang mit der sozialen Frage (Integration) negiert und beschränkt (wenngleich bewundernswert auf die Frage nach Jugend – Empowerment – reagiert). Häufiger wurde der Bereich von Politikern als ein Vehikel verwendet, sogar als Waffe, um andere extern definierte Ziele zu erreichen. Wir wissen immer noch sehr wenig über den Widerstand gegen eine derartige Instrumentalisierung; wir wissen nur, dass junge Menschen sich abwenden, wenn sie die Möglichkeit dazu hatten. Die „Antwort“ auf die herausfordernden Fragen an den Bereich Youth Work scheint eher darin zu bestehen, dass man sich auf eine andere Frage zurückzieht, die auf die Methodik ausgerichtet ist. Es wurde also weniger überlegt, welchem Zweck Youth Work dienen könnte, und die Fragestellung entwickelte sich dahin, wie Youth Work erbracht werden sollte.

Das ist eine legitime Frage. Die größte Herausforderung für Youth Work (und Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter) – der inzwischen entstandenen umfassenden europäischen Wissensbasis im Bereich Youth Work zufolge – bleibt jedoch weiterhin das Bestreben, Verbindungen zu den *realen* Lebenswelten junger Menschen zu schmieden und diese zu respektieren, während man sie gleichzeitig *ausdehnt*, um ihren Horizont zu erweitern und eine bestmögliche Plattform für Identität und persönliche Entwicklung anbietet. Wie Williamson und Coussée (2019) zum Abschluss ihres zehn Jahre umfassenden Geschichtsprojekts folgern:



Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter brauchen die Ressourcen, um jungen Menschen einen sicheren Hafen bieten zu können, von dem aus diese die Segel setzen können: eine Richtung, eine Handlungsmöglichkeit, einen Ort, der nur ihnen gehört, an dem sie Selbstständigkeit erleben und selbstbestimmt handeln können und wo sie Freunde und Vorbilder finden. Das Kleeblatt von Anschluss, Aktivitäten, Autonomie und Beratung. Hinzu kommt, dass Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter auch den sozialpädagogischen Raum brauchen, um junge Menschen voranzubringen, von der Bindung zur Brücke, vom Konsumieren zum Produzieren und von der Teilnahme an Youth Work zur Teilhabe dank Youth Work in ihr weiteres Umfeld hinein.

## Die Corona-Krise

Das Umfeld hat sich 2020 dramatisch gewandelt. Die weltweite Pandemie hatte zweifelsohne unerwartete und durchdringende Auswirkungen auf die nationalen und internationalen Perspektiven, die alle Politikbereiche vom (naheliegenden) öffentlichen Gesundheitswesen bis zur Wirtschaft betreffen. Dabei muss die formale Bildung ganz deutlich in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken, denn Kinder und junge Menschen waren während der langwierigen Lockdowns 2020 zuhause und es besteht die Möglichkeit, dass dies noch weitere Male nötig sein wird, falls die Zahlen in Zukunft in bestimmten Gebieten oder allgemein wieder steigen.

Dieser Kontext, der sich für jeden, auch für die jungen Menschen, so frappierend und dramatisch verändert hat, führt unweigerlich zu zahlreichen Auswirkungen und Konsequenzen für Youth Work in Europa und auf der ganzen Welt; die bisherigen Methoden von Youth Work, die meist mit Präsenz und Nähe, Gruppenarbeit und manchmal Reisen über Landesgrenzen hinweg gearbeitet haben, unterliegen großen Risiken. Durch Lockdown, Abstandsgebote und andere Hygienevorschriften sind viele der traditionellen Methoden und Kontexte von Youth Work entweder unmöglich oder unbrauchbar geworden. Dieser unerwartete Kontext hat jedoch Youth Work auch wieder herausgefordert, seine Kapazität unter Beweis zu stellen und sich angesichts der Situation kreativ und flexibel zu zeigen – was Youth Work seit Anbeginn seiner Existenz immer wieder tun musste, da sich die gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen weiterentwickelt haben, in Bereichen wie aktive Bürgerschaft und Multikulturalismus, Arbeitslosigkeit und Kriminalität sowie Radikalisierung und Migration.

Dank der Tatsache, dass Youth Work seit ca. zehn Jahren das „digitale Youth Work“ immer mehr nutzt, konnten die entsprechenden Angebote schnell erweitert und diversifiziert werden, sowohl als alleinstehendes Element der Youth-Work-Arbeit als auch in der Beratung und Zusammenarbeit mit anderen Initiativen, die junge Menschen unterstützen wollen, vor allem, wenn diese sich während der Krise isoliert fühlen und ihre psychische Gesundheit leidet. Am Ende des vorliegenden Dokuments werden einige weitere Gedanken zu den spezifischen Herausforderungen und Möglichkeiten dargelegt, die mit der Corona-Krise in Zusammenhang stehen, ja sich sogar aus ihr ergeben.

## 2 HERAUSFORDERUNGEN

### Aktuelle Herausforderungen für Youth Work

#### 1. Youth Work definieren – den gemeinsamen Nenner stärken

Die 2. European Youth Work Convention konnte einen vernünftigen, recht breiten Konsens darüber erreichen, was den Bereich Youth Work ausmacht und definiert – nachdem bei der 1. European Youth Work Convention seine *Vielfalt* gefeiert wurde, die sich jedoch für externe Akteurinnen und Akteure im Nachgang als recht chaotisch darstellte. Dieser Konsens wurde [in der Erklärung der 2. European Youth Work Convention] als „gemeinsames Verständnis“ (bzw. „gemeinsamer Nenner“, „gemeinsame Grundlage“ oder „Gemeinsamkeiten“, Anm. der Übers.) bezeichnet. Auf dieser gemeinsamen Grundlage wird die Vielfalt von Youth Work in ganz Europa zusammengebracht, von unabhängigen Jugendorganisationen über offene Jugendzentren bis zum Streetwork.

Youth Work ist ein selbstkritischer Bereich, was zumeist anerkannt ist, der sehr aktiv bestehende „Weisheiten“ infrage stellt und dies fördert, doch interne Streitereien über Konzepte oder Definitionen haben der Durchsetzung von Youth Work auf breiter Ebene nicht immer geholfen. Interne Debatten können allerdings dabei helfen, Youth Work kontinuierlich zu verbessern und seine Qualität zu erhöhen. Und genau das sollte Youth Work auch tun – sich an neue Kontexte und neue Herausforderungen anpassen und zugleich das gemeinsame Verständnis bewahren und weiterentwickeln. Wenn allerdings Meinungsverschiedenheiten und abweichende Perspektiven nach außen kommuniziert werden, kann das dazu führen, dass dieses Feld als uneins wahrgenommen wird, was sich dann als kontraproduktiv erweist, wenn öffentlich ausgetragene Streitigkeiten Youth Work in der Außendarstellung in Verruf bringen. Im Gegensatz dazu signalisiert die gemeinsame Position, die auf der 2. European Youth Work Convention 2015 über unterschiedliche Formen von Youth Work in Europa und europäisches Youth Work hinweg Zustimmung fand und angenommen wurde, ein kraftvolles Mantra, denn sie stellt die Komplexität von Youth Work sehr einfach dar: *Räume erobern* (damit junge Menschen die Gegenwart erfahren und erleben können) und *Brücken bauen* (damit junge Menschen wohlüberlegte und sinnvolle Schritte auf ihrem Weg in die Zukunft machen können). Diese Botschaft von Räumen und Brücken muss naturgemäß je nach Kontext vorsichtig interpretiert werden (die 2. Convention hat insbesondere Multikulturalismus und Digitalisierung als Kontexte genannt und auf ihre Konsequenzen für Youth Work hingewiesen, wobei letzteres angesichts der aktuellen Corona-Krise schon fast prophetisch zu sehen ist – siehe unten). Sie bleibt jedoch eine bedeutsame Grundlage, auf der die Politik und Praxis von Youth Work weiterentwickelt werden können.

#### 2. Weiterhin ungelöste Herausforderungen

##### (a) Druck auf Youth Work – warum Youth Work? Politik, Prinzipien, Prioritäten





Youth Work nimmt üblicherweise für sich selbst in Anspruch, dass es dafür da ist, „auf die Bedürfnisse junger Menschen einzugehen“. Bedürfnisse oder Bedarf? Manchmal wird die Formulierung angepasst und dann heißt es „auf die Prioritäten junger Menschen zu reagieren“. Youth Work würde seinem Namen selbstverständlich nicht gerecht, wenn es die Vorstellungen junger Menschen ignorieren würde. Dies ist allerdings weder der einzige Druck, der auf dieses Feld wirkt, noch seine Daseinsberechtigung.

Darüber hinaus wird Youth Work von seinen eigenen Prinzipien und seiner eigenen Philosophie geleitet und gelenkt. Die am häufigsten verwendeten Ausdrücke sind die „ganzheitliche“ Betrachtung von jungen Menschen und dass alle Formen von Youth Work auf einer „freiwilligen Beziehung“ beruhen müssen, doch diese Begriffe sind nicht in Stein gemeißelt. Zudem gibt es noch wertebasierte Positionen, etwa die Gewährleistung von „anti-oppressiver Praxis“, einem Bekenntnis zur Gleichberechtigung und die Förderung von Menschenrechten und Demokratie. Manche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter sprechen davon, dass Youth Work eine Art Labor für die Demokratie ist, während andere geltend machen, dass es zu ihrer Rolle gehört, für den Einzelnen einzustehen oder die Tyrannei der Mehrheit herauszufordern. Die Wertebasis von Youth Work ist nicht vollständig festgelegt, obwohl einige Kernprinzipien vermutlich auf relativ breiten Konsens stoßen würden.

Youth Work ist jedoch auch großem politischen Druck ausgesetzt. Im Laufe der Zeit ist Youth Work immer wieder von Regierungen instrumentalisiert worden, um Themen anzugehen, die *letzteren* wichtig waren. Es mag nicht immer erforderlich sein, sich solchem Druck zu widersetzen. Die Jugendarbeitslosigkeit ist ohne Zweifel für junge Menschen ebenso besorgniserregend wie für die staatlichen Behörden! Die Frage ist dann also nicht, ob Youth Work in dieser Angelegenheit eine gemeinsame Linie mit der Politik sucht, sondern *wie*.

Viele (wenn auch nicht alle) würden sagen, dass Youth Work keine ergebnisorientierte, sondern eine ergebnisoffene Arbeit ist. Bei Youth Work geht es nicht darum, junge Menschen mit Qualifikationen und Kompetenzen auszustatten, die ihre Position auf dem Arbeitsmarkt stärken könnten; das ist die Aufgabe des formalen Bildungssystems, der Berufsausbildung und der Berufsberatung. Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter können natürlich quasi nebenbei die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen unterstützen und sie an die entsprechenden Stellen verweisen, die für diese Übergänge zuständig sind, und sie darin bestärken, diese umfassend zu nutzen. Doch Youth Work ist – wie in so vielen Definitionsversuchen dargelegt – auf die „persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen“ ausgerichtet: Bei Youth Work geht es nicht darum, zu lernen, wie man seinen Lebensunterhalt verdient, sondern wie man sein Leben voll ausschöpft. Eine Komponente davon ist natürlich die, dass soziale Probleme wie die hohe Jugendarbeitslosigkeit in den Mittelpunkt gerückt werden. Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter können solche Themen gut mit jungen Menschen (und tatsächlich auch mit anderen Akteurinnen und Akteuren) aufgreifen, indem sie auf Probleme wie etwa Zugangsbeschränkungen zum Arbeitsmarkt, die Schaffung von besseren und alternativen Möglichkeiten oder innovative Projekte hinweisen, die in diesem Politikfeld die positiven Möglichkeiten und Erfahrungen junger Menschen verbessern könnten. Doch Youth Work soll weder bei der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt helfen, noch ist es eine Vermittlungsagentur.



Das richtige Gleichgewicht zu finden und sowohl auf Prioritäten der staatlichen (Jugend-)Politik einzugehen, den Prinzipien für Youth Work treu zu bleiben *und* auf die Bedürfnisse junger Menschen zu reagieren ist tatsächlich eine überragende, stets präsente Herausforderung für Youth Work. Lässt man sich von einer der Ecken dieses Dreiecks in Beschlag nehmen, so kann dies nur zur Lähmung führen – Versklavung durch die Regierung, puristische Ideologien, die einfach nicht mit der „realen Welt“ in Bezug stehen, oder eine unkritische Erfüllung der Forderungen junger Menschen. Nähert man sich einer der drei Ecken an, so wird das zu Vorwürfen und negativer Kritik aus den anderen beiden Ecken führen.

*(b) Räume für Youth Work – wo findet Youth Work statt? mobil, ortsbezogen, online*

Klassischerweise findet Youth Work in hierfür bestimmten Räumen statt, wenngleich es oft Räumlichkeiten sind, die mit anderen geteilt werden (Gemeindehaus, Kulturzentren, Kirchen/Moscheen<sup>16</sup>), manchmal allerdings auch nicht (Jugendzentren). Seit einiger Zeit nimmt jedoch auch das Streetwork zu, entweder als eine Form von „Outreach“, über die man mit jungen Menschen ins Gespräch kommen möchte, um sie für Projekte oder Zentren zu begeistern, oder als „mobile“ Arbeit, bei der dort mit jungen Menschen gearbeitet wird, wo diese sich aufhalten. In den letzten Jahren ist zudem das „virtuelle“ Youth Work entstanden, das erst jüngst seinen Ausdruck im „digitalen“ Youth Work gefunden hat (siehe Kiviniemi und Tuominen 2017). Zweifellos war diese Art von Youth Work hervorragend dafür geeignet, die Arbeit auch während des Lockdowns und unter Beachtung von Kontaktvermeidung aufgrund der Corona-Krise 2020 aufrechtzuerhalten. Da wir jedoch alle in einer Welt leben, die immer digitaler wird, muss auch Youth Work weiterhin sehr genau prüfen, wie es passende Verbindungslinien ziehen kann<sup>17</sup>.

Youth Work findet traditionell in klar umrissenen Räumen statt, nicht nur in Jugendzentren und über Streetwork, sondern auch über Freiwilligenprogramme und Sommer-Camps. In Zukunft wird Youth Work jedoch wahrscheinlich immer mehr den physischen, den virtuellen und den nicht definierten (nicht kontrollierten) Raum zusammenbringen und miteinander verknüpfen müssen, um relevante Youth-Work-Angebote anzubieten. In der Tat ist es so, dass der Wegfall von physischen Räumen – seien es die unter dem staatlichen Sozialismus beliebten Freizeit-Bildungszentren oder die Albermarle-Jugendzentren in England und Wales – dazu führt, dass Youth Work ungleich kreativere Überlegungen dazu anstellen muss, *wo* Youth Work stattfindet und mit welcher Methode.

---

<sup>16</sup> Eine der Aufgaben im Rahmen einer Europäischen Jugendarbeitsagenda besteht möglicherweise darin, zu untersuchen, wie viel und welche Art von Youth Work in Europa über Glaubensgemeinschaften gefördert und organisiert wird.

<sup>17</sup> Siehe Jugendpartnerschaft EU-Europarat *Perspectives on Youth (Ausgabe 4): Junge Menschen in einer digitalisierten Welt* 2018; siehe auch Theben *et al.* (2018), *Studie über die Auswirkungen des Internets und der sozialen Medien auf die Jugendpartizipation und Jugendarbeit – Abschlussbericht*, Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union



(c) Die Beweggründe von Youth Work – Regulierung, Freizeit, Emanzipierung

Youth Work wird von außen meist nur im Sinne von Freizeitgestaltung wahrgenommen – die klassische Annahme, definitiv in einigen Teilen Europas, ist nach wie vor, dass es sich größtenteils um „Tischtennis und Billard“ dreht. Natürlich kann das Argument gelten, dass es beim Youth Work ganz klar um *Frei-Zeit* geht, bei der junge Menschen Raum haben, um Kontakte zu knüpfen und schöne Aktivitäten zu erleben (unter anderem auch Tischtennis und Billard!). Sicherlich hat Youth Work immer schon für sich beansprucht, dass es in jedem Fall um Emanzipation geht – weil dort Erfahrungen und Möglichkeiten geboten werden, die die Entwicklung junger Menschen fördern. Wie jedoch Coussée (2008) und andere wiederholt argumentieren, hatte Youth Work historisch gesehen immer auch eine starke regulatorische Dimension, besonders für manche Zielgruppen. Er weist darauf hin, dass es zwar emanzipierende Jugendbewegungen für Schülerinnen und Schüler gab, die Jugendprogramme für die (vorwiegend männlichen) jungen Menschen der Arbeiterklasse jedoch viel stärker auf eine regulierende Wirkung ausgerichtet waren – darauf, Scherereien schon im Keim zu ersticken und eine gesundheitsbewusstere Lebensführung mit akzeptierten Verhaltensweisen zu vermitteln.

Diese Debatte wird schon lange geführt, aber sie ist auch heute noch relevant. Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter sind weder ausschließlich treibende Kräfte des sozialen Wandels noch der sozialen Kontrolle: Sie sind eine Art Mischung aus beidem, auch wenn es dem professionellen Urteil unterliegt, wie sie diese Mischung bestimmen. Im Laufe der Zeit wird sich das Profil immer wieder verschieben, je nach Kontext verschiedener Aktivitäten und mit Bezug zu unterschiedlichen (Gruppen von) jungen Menschen. Für junge Menschen selbst ist es heutzutage zweifelsohne eine wichtige Kompetenz, zu wissen, wann man mehr Eigenständigkeit und Selbstinitiative beweisen und wann man sich Autorität ergeben und unterwerfen sollte; in der heutigen Zeit fällt dies sicherlich auch in die Verantwortung von Youth Work.

(d) Arbeitsstile im Youth Work – proaktiv, ausgehandelt, reaktiv

Beim Youth Work geht es nicht *nur* darum, den Bedürfnissen junger Menschen zu entsprechen (siehe oben), und ebenso wenig dreht sich Youth Work darum, nur auf die Bedürfnisse und den Bedarf zu reagieren, die jungen Menschen *äußern*. Es geht in gewissem Maße auch darum, (pro)aktiv in das Leben junger Menschen einzugreifen, sei es mit Ideen (über Gespräche), Beziehungen (über ausgearbeitete Aktivitäten) oder Erfahrungen (über geplante Möglichkeiten). Die Fachkräfte würden Youth Work sogar eine seiner Rollen absprechen, wenn sie nicht Wege finden würden, junge Menschen aus ihrer Komfortzone herauszuholen und in Situationen zu bringen, die deren Vorstellungskraft, Perspektiven und Horizonte erweitern. Junge Menschen können sich aus solchen Kontexten immer zurückziehen (und das werden sie auch, wenn das Youth Work nicht gut ist), doch es fällt dem Bereich Youth Work zu, es zumindest zu versuchen.

Dieser Versuch wird dann die besten Chancen haben, wenn Youth Work sich nicht aufdrängt, sondern verhandelt, in einen Austausch geht und überzeugt. Es mag jedoch Momente geben, in denen ein energischeres Zureden und Ermutigen gewünscht, ja



sogar erforderlich ist (denn wer wird schon gerne unvermittelt aus seiner Komfortzone geholt?), doch sollte dies nicht zu einem Zwang werden, der die „freiwillige Beziehung“ gefährdet<sup>18</sup>.

Youth Work funktioniert am besten in einer Kultur der Gegenseitigkeit und des Austauschs. Dort wo Youth Work gut auf die zum Ausdruck gebrachten Wünsche junger Menschen reagieren kann (und diese stehen durchaus oft in Verbindung mit Freizeitaktivitäten und Sport/Spiel), bestehen viel mehr Möglichkeiten, junge Menschen für neue Erfahrungen und neue Ideen zu begeistern. Kurz gesagt, die Qualität der *Beziehung* zwischen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern und jungen Menschen ist der Gradmesser dafür, was innerhalb des Rahmens von Youth Work versucht werden kann.

#### (e) Der Wert von Youth Work – Prozess, Ergebnis, Wirkung

Ergebnisse und Wirkung sind im Hinblick auf alle öffentlichen Dienstleistungen zu kritischen Faktoren geworden. Auch Youth Work ist nicht immun gegen die Herausforderung, beweisen zu müssen, welche Rendite es auf die getätigten Investitionen bringt (produziert). Doch Youth Work beruht, wie oben beschrieben, auf dem Weg, den es mit jungen Menschen geht; die radikale britische Kampagne „*In Defence of Youth Work*“ beinhaltet den Claim, dass Youth Work quasi eine Unterhaltung ohne Garantien ist<sup>19</sup>.

Wäre der Youth-Work-Prozess dann nicht sinnlos, wenn es keine Ergebnisse oder eine breitere Wirkung gäbe? Möglicherweise. Doch Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter machen überall geltend, dass es über den Wert des eigentlichen Prozesses hinaus in mehreren Bereichen einen Nutzen gibt, nicht nur für die beteiligten jungen Menschen, sondern auch für ihr Umfeld und die Gesellschaft im Allgemeinen. Die Liste hat kein Ende, sie reicht von zahlreichen Soft Skills und Kompetenzen, die von Einzelnen erworben werden, über die soziale Inklusion sowie die Verantwortung als Bürger und Gemeinschaft bis hin zur umfassenderen sozialen und politischen Teilhabe.

Es ist jedoch ziemlich schwierig, derartige Wirkung und Ergebnisse zu beweisen. Die Frage, welchen Nutzen Youth Work hat, über welche Zeitspanne hinweg und auf welche Weise, beschäftigt derzeit viele der Akteurinnen und Akteure im Youth Work. Es kann nicht länger geltend gemacht werden, welchen Wert der Prozess und die Beziehungen haben und wie wichtig Zeit, Geduld und Vertrauen sind (wenn diese Position überhaupt jemals galt).

Doch sowohl Prozesse als auch Ergebnisse müssen angemessen „skaliert“ werden, wie Coussée und Williamson (2012) argumentieren. Wenn Youth Work sich zu sehr um Ergebnisse und Wirkung sorgt, *auf Kosten der Prozessfaktoren*, dann wird es nicht mehr

---

<sup>18</sup> Dies ist aktuell Teil einer umfassenden politischen Debatte darüber, wie Youth Work in einem Kontext des Teilzwangs durchgeführt wird, wie etwa an Schulen oder in Institutionen für junge Straftäter. Können in unfreiwilligen Settings freiwillige Youth-Work-Beziehungen geschmiedet und geformt werden?

<sup>19</sup> Der vollständige Claim von „*In Defence of Youth Work*“ ist: eine Praxis, die volatil und freiwillig, kreativ und kollektiv ist – eine Verbindung und Unterhaltung ohne Garantien.



Youth Work sein. Gleichmaßen wird Youth Work es nicht schaffen, öffentliche Anerkennung und Unterstützung zu gewinnen, wenn es Forderungen nach „Beweisen“ seiner Wirkung abtut; dann wird es zugunsten anderer staatlicher Prioritäten auf das Abstellgleis geschoben. Es liegt am Bereich Youth Work selber, ein entsprechendes Gleichgewicht in seiner Argumentation zu finden.

### *3. Grenzen und Parameter – Wo fängt Youth Work an und wo hört es auf?*

Es sind hier drei Fragen zu betrachten: nach dem Alter, nach den Zielen und nach den Themenkomplexen.

#### *(a) Die Frage nach dem Alter*

Youth Work wird für eine breite Altersspanne angeboten, die sich üblicherweise nach den nationalen Definitionen von „Jugend“ richtet. Diese Definitionen unterscheiden sich oft deutlich, doch normalerweise werden junge Menschen in die Altersspanne von 14 bis 30 eingeordnet, auch wenn sie bereits Jüngere umfassen kann (etwa ab 11 Jahren) und manchmal weiter reichen (bis 35 oder sogar 40).

Die Art von Youth Work, die mit den Jüngeren stattfindet, wird sich vermutlich stark von der Youth-Work-Arbeit unterscheiden, die erwachsene Menschen Mitte zwanzig erfahren und erleben. Beide Formen von Youth Work haben im breiter gefassten Rahmen dieses Arbeitsfelds ihre Berechtigung, doch sie benötigen ganz unterschiedliche Rahmenbedingungen. Es mag für alle Altersstufen eine Fürsorgepflicht für die Einzelperson und die allgemeine Organisation geben, doch die Verantwortung und die gesetzlichen Bestimmungen zum Kinderschutz gehen normalerweise bis zum 18. Lebensjahr (die Altersgrenze für die von der UN getroffene Definition eines Kindes). Selbstorganisiertes Youth Work gibt es vermutlich eher bei den jungen Erwachsenen, während es bei den jüngeren Altersstufen eher von Erwachsenen unterstützt wird – in manchen Fällen und Ländern von professionell ausgebildeten Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern.

Die Herausforderung hinsichtlich des Alters besteht darin, zu überlegen, welche Art von Youth Work wohl vorrangig gebraucht wird – im Kontext von Zielen und Themenkomplexen (siehe unten). Wenn Youth Work beispielsweise als präventives Handeln mit Blick auf junge Menschen gesehen wird, die Gefahr laufen, riskantes oder extremes Verhalten zu übernehmen (Drogen, Gangs, rechtsextreme Gruppen), dann muss es frühzeitig beginnen. Dies wäre dann etwas völlig anderes als eine „Kinderbetreuung für Heranwachsende“, wie Youth Work für jüngere Altersgruppen manchmal anklagend genannt wird.





(b) Die Frage nach den Zielen<sup>20</sup>

Auch wenn der Begriff Youth Work in abstrakteren Diskussionen nahelegt, dass es eine universelle Leistung ist, für die keine Anspruchsvoraussetzungen außer (manchmal) dem Alter bestehen, so lehrt uns die Geschichte, dass Youth Work sich auf verschiedene Arten für unterschiedliche Zielgruppen von jungen Menschen entwickelt hat. Dies nennt Filip Coussée die Jugendfrage und die soziale Frage. Die Jugendfrage bezog sich darauf, einen Raum für *Emanzipation* zu bieten, um die eigene Autonomie auszudrücken, hauptsächlich für Gruppen von Studierenden, die eine Art Rückzug aus dem von Erwachsenen kontrollierten Milieu von Schule/Arbeit und Familie suchten. Die soziale Frage drehte sich darum, wie die jungen Menschen der Arbeiterklasse in die Gesellschaft integriert werden, oft über reguliertere und starrere Formen von Youth Work, die von Erwachsenen geleitet wurden. Die ganze Zeit über waren zumindest manche Formen von Youth Work, besonders, wenn sie von staatlichen Stellen gefördert wurden, auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet – oder haben sich selbst darauf ausgerichtet: junge Menschen, die weder arbeiten noch eine Schule besuchen oder eine Ausbildung absolvieren (die als „NEETs“ beschrieben werden), isolierte Jugendliche in ländlichen Gebieten (über „mobiles“ Youth Work), Mädchen und junge Frauen oder junge männliche Gangmitglieder. Die Arbeit war zum Teil auf Verhaltenskategorien oder einen bestimmten Ort, manchmal auf bestimmte Gruppen und in manchen Fällen auf etwas Anderes ausgerichtet. Youth Work hat auf solche Erwartungen teilweise positiv und zielbewusst reagiert, doch in anderen Fällen lief es darauf hinaus, dass in heimlichem Einverständnis mit größeren politischen Initiativen gehandelt wurde, die nicht zu den Prinzipien und Werten von Youth Work passen, was zu dem denkwürdigen Ausspruch von Lord Victor Adebowale, Chief Executive der gemeinnützigen Organisation Turning Point, geführt hat: Ziel erreicht, aber Zweck verfehlt.

Eine Zusammenarbeit bei „gezielter“ Erbringung von Youth Work muss nicht unbedingt etwas Schlechtes sein. So kann möglicherweise eine nicht ganz so spezifische Beschreibung von Youth Work (wie etwa „universelle Dienstleistung, die je nach Bedarf differenziert wird“<sup>21</sup>) denjenigen jungen Menschen, bei denen mehr Bedarf besteht, eine größere Unterstützung und noch mehr Ressourcen bieten. Natürlich muss Youth Work im Rahmen seiner Kapazitäten und Ressourcen immer Prioritäten festlegen. Die Frage ist also, *wer* die Ziele für Youth Work festlegt, und nicht, ob jemals Zielgruppen festgelegt werden sollen. Darin besteht die Herausforderung.

---

<sup>20</sup> Das „Ziel“, wie weiter unten dargelegt, ist oft eine Mischung aus Gruppe, Themenkomplex und Setting, auch wenn die politische Debatte sich grundsätzlich zunächst auf Zielgruppen für Youth Work konzentriert (junge Männer, Flüchtlinge, Studierende) und erst danach verhaltensbezogene Probleme mit bedenkt (Teenagerschwangerschaft, Drogen, Gewalt) und/oder Kontext (öffentlicher Raum, Schulen, ländliche Gebiete). Themenkomplexe werden manchmal separat davon behandelt (siehe unten). Es wird erwartet, dass die Methoden des Youth Work sich entsprechend anpassen.

<sup>21</sup> Dies war das ziemlich clevere Mantra der Connexions-Politik in England, einem „Dienst zur Unterstützung junger Menschen“, der zu Beginn des 21. Jahrhunderts eingeführt wurde, um allen jungen Menschen eine „persönliche Beraterin“ bzw. einen „persönlichen Berater“ an die Seite zu stellen. Die meisten der jungen Menschen benötigten deren Unterstützung kaum (eventuell einmal im Jahr ein kurzes Gespräch), manche von ihnen wollten gerne regelmäßigeren Kontakt und Ratschläge sowie Aktivitäten und ein paar wenige (diejenigen mit ernsthaften Schwierigkeiten und Problemen) brauchten Hilfe beim Verweis an spezielle Dienste. Dies war das „Connexion-Dreieck“.



### (c) Die Frage nach den Themenkomplexen

Ist Youth Work, wie manche behaupten, ein „Labor für Demokratie“ oder, wie andere geltend machen, ein Mechanismus der sozialen Inklusion? Es werden zahlreiche Beispiele für die Wirksamkeit von Youth Work angeführt, jüngst etwa im Zusammenhang mit der angestrebten Integration von Flüchtlingen und als ein Gegengewicht zur Radikalisierung junger Menschen. Historisch gesehen wurde besonders auf die Förderung der (körperlichen) Gesundheit und des Wohlergehens junger Menschen hingewiesen (insbesondere der jungen Männer, deren Tauglichkeit für den Militärdienst verbessert werden sollte), um Jugendkriminalität zu bekämpfen, einer kulturellen Invasion etwas entgegenzusetzen und die politische Teilhabe zu fördern. Keine dieser Agenden ist komplett verschwunden; manche sind in der Tat wieder aufgetaucht, wenngleich in anderer Gestalt. Youth Work wird wieder im gleichen Atemzug mit der (psychischen) Gesundheit und dem Wohlergehen junger Menschen genannt, auch wenn es jetzt neue Gründe dafür gibt. Einer der primären Ansprüche von Youth Work ist jedoch, dass junge Menschen „ganzheitlich“ berücksichtigt werden – mit all ihren Facetten als junge Menschen und nicht bloß als eine Kategorie davon, etwa als Straftäterinnen und Straftäter oder Studierende<sup>22</sup>.

Die fundamentale Herausforderung für Youth Work besteht in der Frage, wie dieses generische Engagement aufrechterhalten werden kann, das die Bedürfnisse aller jungen Menschen ganzheitlich (und somit über eine Bandbreite von auftretenden Themenkomplexen hinweg) berücksichtigt, und gleichzeitig eine spezifischere Ausrichtung und ebensolche Ziele gewählt werden, die im Rahmen seiner Kapazitäten erreicht werden können. Bisher ist es dem Arbeitsfeld nicht gelungen, ein solches Narrativ zu entwickeln – entweder gibt es absurde Behauptungen, dass Youth Work einer enormen Anzahl junger Menschen bei vielfältigen Anliegen helfen kann, oder die Parameter sind so eng konstruiert, dass es Gefahr läuft, zu einem Nischenanbieter zu werden. Im ersten Fall wäre Spott zu erwarten; letzteres bedroht seine Identität. Kann Youth Work wirklich alle Altersstufen, alle Gruppen und alle Themenkomplexe unterbringen und seine Glaubwürdigkeit als klar abgegrenztes Berufsfeld bewahren?

## 4. Strukturen für das Erbringen von Youth Work und „europäischem Youth Work“

Eines der Rätsel bei den Debatten über „europäisches“ Youth Work ist die Tatsache, dass Youth Work im Wesentlichen *lokal* erbracht wird (siehe de St. Croix 2016). Entscheidungen fallen im Allgemeinen auf lokaler Ebene und dort findet es auch statt.

---

<sup>22</sup> Wie der walisische Regierungschef jüngst feststellte, besteht die Besonderheit von Youth Work darin, dass es den Blick zuallererst auf die jungen Menschen richtet, nicht auf die Probleme, die sie haben oder darstellen. Fachkräfte, die mit jungen Straftäterinnen und Straftätern arbeiten, sehen junge Straftäterinnen und Straftäter; Lehrkräfte sehen Schülerinnen und Schüler; die Behörde für Sozialwohnungen sieht mögliche Mieterinnen und Mieter; Ärztinnen und Ärzte sehen Patientinnen und Patienten. Hingegen sehen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter *junge Menschen* mit all ihren Facetten, stehen ihnen zur Seite und setzen sich für sie ein (Rede von Mark Drakeford anlässlich der Jubiläumsveranstaltung und 25. Preisverleihung der Youth Work Excellence Awards, Conwy, Wales, Juni 2019).



Bekanntere und lokal tätige Jugendorganisationen (wie etwa die Pfadfinderschaft oder der CVJM) gibt es längst nicht überall. Die Kommunen haben – wenn überhaupt – sehr unterschiedliche Prioritäten in der Jugendarbeit, so dass sie unterschiedliche Budgets zuweisen und verschiedene Ansätze festlegen. Es wird fast immer nach freiem Ermessen entschieden, wie Youth Work unterstützt wird; da kaum eine gesetzliche Verpflichtung besteht, hängt sehr viel vom Engagement auf kommunaler Ebene ab. Auf höherer Ebene bestehen meist nach wie vor nur begrenzte Befugnisse.

In keinem der europäischen Mitgliedstaaten<sup>23</sup> unterliegt Youth Work strengen oder eng definierten Vorschriften der nationalen Politik, anders als etwa die formale Bildung oder der Kinderschutz. Wenn nationale Gesetze existieren, so sind sie normalerweise sehr offen auslegbar. Wenn es also Fragen oder Zweifel hinsichtlich der nationalen Kompetenzen und/oder Befugnis gibt, in den Bereich Youth Work einzugreifen, welche Rolle spielt dann eine „europäische“ Agenda?

Auf einer breiten jugendpolitischen Ebene besteht bei vielen Ländern auf jeden Fall der Wunsch nach Austausch mit dem europäischen Kontext und gegenseitigem Lernen. So hat es etwa in den letzten 20 Jahren 21 internationale Gutachten bzw. Analysen des Europarates von nationaler Jugendpolitik<sup>24</sup> gegeben. Diese verfolgen drei Ziele: Es soll ein konstruktiver, kritischer Blick auf die Gestaltung der Jugendpolitik im begutachteten Land erfolgen, es sollen Erfahrungswerte aus diesem Land für andere Mitgliedstaaten genutzt werden und es soll ein Rahmen entstehen (allerdings keine Vorschrift oder Vorlage) für die Entwicklung und Umsetzung einer gezielten und auf Möglichkeiten ausgerichteten Jugendpolitik in ganz Europa.

Könnte dies eine Rolle für die europäischen Strukturen sein, Inhalte für die nationalen, regionalen und lokalen Strukturen bereitzustellen, die für Youth Work zuständig sind, und diese zu gestalten? Es gibt natürlich einige europäische Strukturen, die Formen von Youth Work in Europa unterstützen – Nationale Agenturen für das Programm Erasmus+, die SALTO-Zentren, die Jugendpartnerschaft zwischen der EU und dem Europarat, die Jugendabteilung des Europarates, seine Europäischen Jugendzentren in Straßburg und Budapest, sein Netzwerk von Jugendzentren mit seinem Qualitätssiegel, das Europäische Jugendwerk und viele weitere. Sollten diese konsolidiert oder weiterentwickelt werden? Welche Arten von Plattformen sollten die europäischen Strukturen bereitstellen? Sollten die europäischen Strukturen reaktiv oder proaktiv sein? Bieten sie eventuell den Auslöser für eine Reflexion von Youth Work, weil neue Entwicklungen stattfinden oder erwartet werden? Sollten sie Instrumente für Weiterbildung oder Peer-Learning anbieten? Sollten sie als Referenzpunkte dienen oder Gutachten durchführen? Und wenn sie in der Lage wären/sind, all dies zu leisten, in welcher Beziehung stünden sie zu Regierungs- und Nichtregierungsstrukturen innerhalb der Mitgliedstaaten, wenn die relevantesten Strukturen für die Weiterentwicklung und Erbringung von Youth Work mit ziemlicher Sicherheit auf der lokalen Ebene angesiedelt sind?

---

<sup>23</sup> Nicht nur die 27/28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, sondern auch die zusätzlichen 20+ Länder, die den Jugendsektor des Europarates ausmachen.

<sup>24</sup> <https://www.coe.int/en/web/youth/national-youth-policy-reviews>





Keine dieser Überlegungen soll ein Patentrezept für Youth Work in Europa darstellen. Es muss jedoch ein Gleichgewicht zwischen jeglicher Form der Zentralisierung und einem gewissen Maß an lokaler Selbstbestimmung erreicht werden, damit der Zugang zu Youth Work und verschiedene Angebote nicht zu einer Frage des Wohnorts werden. Sollte es Überlegungen geben, ein gewisses Kernangebot an Youth Work für alle jungen Menschen in Europa verfügbar zu machen, wie etwa bei der Charter on Local Youth Work<sup>25</sup>? Falls ja, woraus sollte es bestehen? Und wie könnte es gewährleistet werden? Falls nicht, warum nicht?

### 5. *Ein harmonisches Verhältnis aufbauen – Argumente für durchlässige Grenzen*

Es liegt notwendigerweise und sinnvollerweise (und ungeachtet der im vorherigen Teil geäußerten Überlegungen) ein Schwerpunkt auf der Verbesserung von Strukturen für Youth Work auf Ebene der europäischen Institutionen, doch es ist ebenso wichtig, die Beziehungen zu stärken. Irgendwann kommt ein Zeitpunkt, wenn die eigene Lobbyarbeit dem Ertragsgesetz zum Opfer fällt und es viel produktiver ist, die Unterstützung und Anwaltschaft anderer in Anspruch zu nehmen. Youth Work preist nun schon seit einiger Zeit seinen Wert und seinen Beitrag zu größeren jugendpolitischen Initiativen, doch wir hören nur selten, dass andere Felder der Jugendpolitik den Bereich Youth Work derart lobend erwähnen. Es sind kaum politische Reden zu vernehmen, in denen Youth Work gefeiert wird, es sei denn, die Politikerin oder der Politiker spricht vor Vertreterinnen und Vertretern dieses Bereiches selbst.

Eines der Länder in Europa, in denen Youth Work offenbar eine starke Präsenz etabliert hat, ist Schottland. Auf einer nationalen Youth-Work-Konferenz vor einigen Jahren wurde deutlich, wie wenige Keynote-Reden von Vertreterinnen und Vertretern der Youth Work Community of Practice selbst gehalten wurden. Im Grunde vertraten fast alle Rednerinnen und Redner *andere* Bereiche der Jugendpolitik – Politikerinnen und Politiker sowie Beamtinnen und Beamte mit Zuständigkeiten für formale Bildung, Gesundheit, Berufsbildung, Beschäftigung und Jugendjustiz. Alle sprachen sich lobend über Youth Work aus, sowohl aus ähnlichen als auch aus unterschiedlichen Gründen – Aufbau von Selbstvertrauen, Verantwortung, Engagement, Teilhabe usw. Es war eine praktische und politische Bestätigung der Beweise aus englischen Forschungsprojekten, die nahelegen, dass Youth Work die *persönliche Veränderung* fördert, die oft eine wichtige Vorbedingung für die *Veränderung der Lage* ist (siehe unten), etwa im Hinblick auf eine Rückkehr an die Schule oder eine Abkehr von Straftaten. An dieser Stelle haben andere sich für Youth Work ausgesprochen; eine Herausforderung besteht darin, wie man die Menschen emotional und rational überzeugt.

### 6. *Aus- und Weiterbildung von/für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter/-n*

Es ist leicht zu sagen, dass es mehr Aus- und Weiterbildung für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter geben muss. Doch diese Aussage erhält sofort eine ganz andere

---

<sup>25</sup> <https://www.europegoeslocal.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190603-egl-charter.pdf>



Bedeutung, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass Youth Work in Europa hauptsächlich von Ehrenamtlichen oder allenfalls Teilzeitfachkräften erbracht wird. Professionelle Fachkräfte in diesem Bereich, die in Vollzeit arbeiten, sind rar gesät. Das Verhältnis unterscheidet sich jeweils, wie im EU-Bericht über den Wert von Youth Work (S. 114) festgestellt<sup>26</sup>. Wales<sup>27</sup> hat mit der Zahl „3“ gespielt, was zwar ein wenig konstruiert ist, aber doch tatsächlich passend und ziemlich akkurat war und daher eine realistische Beschreibung der Situation von Youth Work in einem Land mit 3 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern ist:

3 für Youth Work zuständige Regierungsbeamtinnen und -beamte  
30 erfahrene Leitungspersonen in der Jugendarbeit (kommunale Ebene und NGO)  
300 Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in Vollzeit  
3.000 bezahlte Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in Teilzeit  
30.000 ehrenamtliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter  
300.000 junge Menschen  
3.000.000 Menschen

Es wurde argumentiert, dass die relativ kleine Anzahl an „umfassend“ qualifizierten und erfahrenen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern an der Spitze der Pyramide die strategische Richtung und Qualität (Professionalität und in gewissem Maße auch Professionalisierung) von Youth Work ermöglicht und gewährleistet, welches dann mehrheitlich von ehrenamtlich Tätigen erbracht wird, indem diese sowohl mit formaler als auch mit weniger formaler Weiterbildung und Kompetenzentwicklung unterstützt werden.

Wenn das die Realität ist, aber der Anspruch besteht, die Professionalität von Youth Work zu erhöhen (wenngleich nicht notwendigerweise die Professionalisierung – das steht auf einem anderen Blatt), dann wirft dies Fragen und Herausforderungen hinsichtlich der Art der Weiterbildung, deren Inhalt und deren Erbringung auf. Wie sollte das umgesetzt werden und von wem? Was sollte auf dem Lehrplan stehen? Zudem ist entscheidend, wie das Gleichgewicht zwischen eher theoretischen und eher praktischen Dimensionen der Aus- und Weiterbildung von Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern aussehen soll. Ebenso wie die Frage nach dem Gleichgewicht zwischen der Verbreitung der großen europäischen Vorstellungen von Youth Work (Wiederbelebung der Demokratie, Zugang zu Rechten, Dialog mit der Europäischen Union) und der Aufnahme von zentralen Elementen der Youth-Work-Praxis: Sicherheit und Schutz, gesunde Umwelt. Dazwischen liegen unzählige Lernmöglichkeiten: vom Projektmanagement über Förderanträge und die Entwicklung von Mobilitätsprojekten bis hin zum Verständnis der Psychologie von Heranwachsenden und der Soziologie der Jugend, der

---

<sup>26</sup> [https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/study/youth-work-report\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/study/youth-work-report_en.pdf)

<sup>27</sup> Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass dieses Dokument unverhältnismäßig viele Beispiele aus der Politik und Praxis im Vereinigten Königreich (England und Wales) zitiert, doch gibt es bestimmt genauso viele Beispiele aus anderen Ländern in Europa, mit denen diese Argumentation ähnlich hergeleitet werden könnte.



Kenntnis „essenzieller Faktoren der Jugendpolitik“<sup>28</sup> oder der Entwicklung von einem Repertoire an Techniken, mit denen das Leben junger Menschen gelenkt werden kann.

Solche Lehrpläne könnten fast auf jeder Ebene an jedem Ort umgesetzt werden – von längeren universitären Kursen bis zu zweistündigen Sessions einmal im Monat in einem angemieteten Gebäude. Die Herausforderung für Youth Work besteht darin herauszufinden, ob es bereits Bedarf an einer „Blaupause für die Weiterbildung“ gibt, die dann gegebenenfalls in den unterschiedlichen Kontexten von Youth Work in Europa übernommen werden könnte. Es gibt gewiss gute Gründe für nationale Lobbyarbeit für ein stärkeres politisches Bekenntnis zur Aus- und Weiterbildung im Bereich Youth Work, im Rahmen dessen einige europäische Dimensionen untergebracht werden könnten.

## 7. Qualitätssicherung

Richtet man jetzt den Blick auf die Praxis stellt sich die Frage, wie Youth Work nun durchgeführt werden sollte und wie gewährleistet werden kann, dass dabei eine entsprechende „Professionalisierung“ erfolgt? In einigen Ecken Europas wird viel darüber diskutiert, wer sich selbst Jugendarbeiterin oder Jugendarbeiter nennen „darf“. In anderen Teilen Europas gibt es gar keine offizielle Berufsbezeichnung „Jugendarbeiterin/Jugendarbeiter“, obwohl vermutlich Youth Work existiert. Daher ist das Terrain beim Thema Youth Work uneben, unklar und manchmal unkomfortabel. Im Gegensatz zu anderen „vollwertigeren“ Berufen gibt es beim Youth Work in keinem Land eine regulatorische Instanz und auch wenn es vielleicht Verhaltenskodizes oder berufsethische Regeln sowie Berufsstandards gibt, so existieren kaum Registrierungsstellen, die Kriterien für eine Mitgliedschaft festlegen und diejenigen ausschließen könnten, deren Arbeit unter dem erwarteten Niveau der Berufspraxis bleibt.

Alle diese Punkte werfen weitere Fragen auf, ob Youth Work einen spezifischen „Wissensfundus“ besitzt oder nicht, damit es als Beruf betrachtet werden darf, und welches Maß an kontinuierlicher Weiterbildung – durch Teilnahme an weiterführenden Schulungen und vielleicht Nachweis einer externen Supervision – als Anforderung gesetzt werden sollte, damit ein guter Kontakt mit jungen Menschen aufrechterhalten werden kann. Es gibt im Bereich Youth Work ebenso viele Kritiker wie Befürworter dieses möglichen Weges. Hinsichtlich dieser besonderen Herausforderung gibt es nur sehr wenig Einigkeit. Auch wenn sich alle Parteien dem Ruf nach „Qualität“ anschließen, gibt es doch wenig Konsens darüber, wie diese Qualität erreicht werden könnte; die Vertreter von unabhängigen Jugendorganisationen und diejenigen, die an vorderster Front Streetwork erbringen, bilden ein unerwartetes Bündnis, weil sie ihrem eigenen „erfahrungsorientierten Lernen“ viel Bedeutung beimessen (das Fundament dessen, was die meisten Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter als *Youth-Work-Arbeit* beschreiben würden), im Gegensatz zu eher didaktischen oder auferlegten Formen der Aus- und Weiterbildung. Dennoch akzeptieren die meisten Akteurinnen und Akteure im Bereich Youth Work, dass gewisse gemeinsame Qualitätsstandards und abgestimmte

---

<sup>28</sup> <https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47261953/Youth+Policy+Essentials+updated.pdf/92d6c20f-8cba-205f-0e53-14e16d69e561>



Prinzipien von Youth Work erforderlich sind<sup>29</sup>. Nur die Frage, welche das genau sein sollten und wie sie im Kontext von Youth Work „bewertet“ werden müssen, ist und bleibt ein gewisser Streitpunkt.

## *8. Fehlende Verbindungen – Horizontale und vertikale Lücken in der Weiterentwicklung und Erbringung von Youth Work*

Während der gesamten Entwicklung von Youth Work und der damit zusammenhängenden Politik und Praxis bestand die Herausforderung immer darin, ein gerechtes Angebot anzustreben – wenn es als wichtig erachtet wird, dann sollten alle jungen Menschen einigermaßen gleichberechtigten Zugang dazu haben. Dies ist jedoch ganz offensichtlich nicht der Fall. Bei der Verfügbarkeit und den Möglichkeiten von Youth Work gibt es innerhalb der und zwischen den Ländern in Europa enorme Ungleichheiten.

### *Urbane und ländliche Gebiete*

Innerhalb einzelner Länder entsteht diese Kluft zwischen jungen Menschen, die in der Stadt oder auf dem Land leben, unter anderem aus der Dichotomie dieser beiden Räume, auch wenn dies faktisch ein Kontinuum sein mag. Erfahrungen mit Youth Work in kleineren städtischen Gebieten stellen eine Art Mittelweg dar.

Es gibt natürlich immer wieder Bemühungen, den Kontakt bzw. dessen Reichweite zu verbessern, was inzwischen dank der Technologien, sozialen Medien, Verkehrsanbindung und Kommunikation besser gelingen kann. Das „mobile Youth Work“, wie es manchmal genannt wird, ist durchaus nicht neu, doch trotz eines solchen Angebots und weiterer neuer Ideen sind junge Menschen in ländlichen Regionen oftmals deutlich benachteiligt und können von Youth Work nur unterdurchschnittlich profitieren. Eine Kernfrage ist, ob es so etwas wie ein „Youth-Work-Grundangebot“ geben sollte, das Informationen, Möglichkeiten und Erfahrungen beinhaltet und für alle zugänglich gemacht werden kann.

### *Einheitliche Bedingungen in ganz Europa*

Zwischen den europäischen Ländern herrschen enorme Unterschiede beim Angebot von Youth Work, was vom genannten Geschichtsprojekt deutlich bekräftigt wird. Es bleibt zu hoffen, dass die Empfehlung des Europarates über Jugendarbeit (2017) zu einheitlicheren Bedingungen beiträgt, auch wenn das empirische Material für die 2. European Youth Work Convention gezeigt hat, dass allein in den fünf Jahren seit der

---

<sup>29</sup> Es ist mehr als 60 Jahre her, dass sieben Schlüsselprinzipien für soziale Arbeit festgelegt wurden: Individualisierung, zielstrebigem Ausdruck von Gefühlen, kontrollierte emotionale Beteiligung, Akzeptanz, nicht-wertende Haltung, Selbstbestimmung des Klienten und Vertraulichkeit (Wikipedia) // Individualisieren, bewußter Ausdruck von Gefühlen, kontrollierte gefühlsmäßige Annahme des anderen, Annahme des anderen, nichtrichtende Haltung, Selbstbestimmung des Klienten und Verschwiegenheit/Diskretion (Fachhochschule Dortmund zitiert F.B.): siehe Biestek, F. (1957), *The Casework Relationship*, Loyola University Press (Wesen und Grundsätze der helfenden Beziehung in der sozialen Einzelhilfe, Freiburg: Lambertus 1968)



1. Convention enorme Unwägbarkeiten bei der Entwicklung von Youth Work zu finden sind (siehe Williamson 2015). Einige Länder ohne Youth-Work-Tradition haben sich das Konzept und die Praxis recht einschneidend zu eigen gemacht. Im Gegensatz dazu haben andere Länder mit einer langjährigen Tradition in diesem Bereich ebenso einschneidend die Ressourcen für Youth Work gekürzt.

Daher ist die Lobbyarbeit, Gewährleistung *und anschließende Aufrechterhaltung* einer angemessenen (oder ausreichenden) Grundlage an Ressourcen für Youth Work in Europa eine anspruchsvolle Herausforderung für das europäische Youth Work. Hinsichtlich der Frage, wie hoch eine „angemessene“<sup>30</sup> staatliche Förderung von Youth Work ist, werden 2 % des Staatshaushalts als Richtwert genannt, auch wenn darüber natürlich diskutiert werden muss. Es ist jedenfalls ein hilfreicher Wert, der für Youth Work in Europa eventuell einen Zielwert darstellen könnte.

### *Europäisches, nationales und lokales Youth Work*


Das Projekt „Europe Goes Local“, das im Rahmen von Erasmus+ in einer strategischen Partnerschaft von Nationalen Agenturen verankert war<sup>31</sup>, hat zu einer [Europäischen] Charta zu lokaler Jugendarbeit geführt. Dies ist ein lobenswertes „Manifest“ für Qualität bei der lokalen Jugendarbeit. Dennoch ist es eine von zahllosen „Chartas“ zu Youth Work, von denen die meisten offenbar nach wie vor ohne Probleme oder Kontroverse zwischen übergreifenden europäischen Perspektiven auf Youth Work und sehr spezifischer Praxis vor Ort pendeln. Am Anfang des vorliegenden Dokuments wurde Bezug auf Ohanas Definition von europäischem Youth Work genommen, im Gegensatz zu Youth Work, das eventuell auf etwas andere Weise auf nationaler oder lokaler Ebene stattfindet. Die meisten Akteurinnen und Akteure der europäischen Youth Work Community of Practice (siehe auch Ohanas Definition) würden allerdings anerkennen, dass europäisches Youth Work durch den Bezug zur lokalen Praxis genauso gestärkt wird, wie Youth Work auf lokaler Ebene diversifiziert und verstärkt werden kann, wenn die Worte und das Handeln der europäischen Ebene zur Politik und Praxis von Youth Work dort einfließen. Eine der wesentlichen Herausforderungen für Youth Work besteht darin, Kommunikationswege zwischen beiden Ebenen einzurichten und zu pflegen, damit kein „Silodenken“ mehr besteht, das den gegenseitigen Austausch mit all seinen

---

<sup>30</sup> Der juristische Fachausdruck, der in England und Wales ab 1944 für Youth Work in der Gesetzgebung verwendet wurde. Es gibt jedoch auch die Meinung, das „ausreichend“ (engl. „sufficiency“, im Vgl. zu „adequacy“, Anm. der Übers.) ein umfassenderer juristischer Begriff ist, weil er eine Grundlage und keine Obergrenze darstellt (siehe Bell et al. 1994).

<sup>31</sup> „Europe Goes Local“ ([www.europegoeslocal.eu](http://www.europegoeslocal.eu)), ein langfristiges Projekt für die Zusammenarbeit im Rahmen von Erasmus+, wurde 2016 auf den Weg gebracht. Im Kern ging es darum, die Qualität der lokalen Jugendarbeit zu steigern, insbesondere durch verstärkte Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren, die auf kommunaler Ebene tätig sind. Es umfasste 21 Nationale Agenturen (AT; BEFL; BG; CH; DE; DK; EE; FI; FR; HU; IS; IT; LI; LT; LV; NO; NL; PT; SI; SK), das SALTO-YOUTH Participation Resource Centre, die Partnerschaft zwischen der Europäischen Kommission und dem Europarat im Jugendbereich, das Europäische Jugendforum und zwei Netzwerke (POYWE und InterCity Youth) und somit etwa 120 Kommunen. Das Projekt lief von Juli 2016 bis Mai 2019. Sein wichtigstes Ergebnis war die Erarbeitung einer Europäischen Charta zu lokaler Jugendarbeit (<https://www.europegoeslocal.eu/charter/>).





Vorteilen unmöglich macht. Strukturen sind wichtig, wie im Abschnitt 5 beschrieben, doch der Austausch von Wissen und Information über die verschiedenen Ebenen hinweg, auf denen Youth Work erbracht wird, ist ebenso entscheidend.

## 9. Politische Überzeugungen, Politik und Praxis im Jugendbereich – Anerkennung für Youth Work

Die letzte Frage ist die, wie Youth Work genug politische Anerkennung bekommen kann, damit sich der Bereich zuerst angemessen und verhältnismäßig innerhalb der weiteren Jugendpolitik positionieren kann und daraus eine sinnvolle Youth-Work-Politik entsteht, die dann schließlich in relevanter Arbeit vor Ort zum Ausdruck kommt. Diese Herausforderung wird hier als letztes behandelt, muss jedoch bei jeglichen Debatten über die Herausforderungen für Youth Work an allererster Stelle stehen.

Was sollte Youth Work für sich beanspruchen, wenn es darum geht, welche Rolle es in Bezug auf andere wichtige politische Felder für das Leben junger Menschen spielt? Youth Work hat im Laufe der Zeit hier und da seine kostbare Unabhängigkeit von der größeren Agenda der Jugendpolitik ausgerufen (und wurde daraufhin oft als Randerscheinung und irrelevantes Feld betrachtet) und sich dann wieder einigen der zentralen jugendpolitischen Herausforderungen unserer Zeit verschrieben (bzw. diese wurden ihm auferlegt): die Anzahl der Schulabbrüche verringern oder verhindern, den Eintritt in den Arbeitsmarkt unterstützen, Jugendkriminalität und gewaltbereiten Extremismus bekämpfen usw. In Band V des Geschichtsprojekts wird „Autonomie durch Abhängigkeiten“ erwogen und der Gedanke nahegelegt, dass die Anerkennung und der Status eines „relativ“ unabhängigen Bereichs Youth Work eventuell durch progressive Partnerschaften mit jugendpolitischen Initiativen auf ähnlichem oder parallelem Wege verstärkt werden könnten. Youth Work hat schließlich kein Interesse daran, mit Jugendarbeitslosigkeit, Jugendkriminalität, psychischen Problemen oder Drogenmissbrauch zu kolludieren.

Die Herausforderung besteht in der Frage, wie Youth Work ein *ausreichendes* Maß an Autonomie behalten kann, um seine eigene Agenda, Prinzipien und Methoden weiterzuerfolgen und die Instrumentalisierung durch größere politische Agenden zu vermeiden. Dies ist eine höchst schwierige Aufgabe und es gibt keinen Fixpunkt, an dem die Position von Youth Work verankert werden könnte. Auch in diesem Spannungsfeld werden wieder Verhandlungsgeschick und Abstimmung mit der „anderen Seite“ erforderlich sein. Selbst *innerhalb* der allgemeineren jugendpolitischen Ausrichtung auf Lernen und Entwicklung, die Youth Work und „nicht formales“ Lernen mit der formalen Bildung und Schulbildung gemeinsam haben, sind Grenzen und Gemeinsamkeiten nicht leicht festzulegen. Youth Work ist kein Ersatz für formale Bildung, wie manchmal dargelegt wird, wenngleich es jedoch zunehmend eine wichtige Ergänzung sein kann.

Aus der Forschung wissen wir, dass Youth Work einen entscheidenden Beitrag zur *persönlichen Veränderung* leistet, die wiederum ein wesentliches Element der *Veränderung der Lage* ist (siehe Merton et al. 2004). Youth Work kann also, mit anderen Worten, keine Arbeitsplätze schaffen, wenn es mit politischen Strategien für die Berufsausbildung und Arbeitsmarktintegration verknüpft ist. Es kann jedoch (und



das ist Teil seiner Arbeit) ein Forum (Räume) bieten, damit junge Menschen in prekären Situationen über ihre Lage nachdenken können, und es kann Unterstützung (Brücken) für die schrittweise Entwicklung dieser jungen Menschen hin zur einer dauerhaften Beschäftigungsfähigkeit leisten. Wie bereits festgestellt, passt dies also zum gemeinsamen Verständnis von Youth Work. Gleichmaßen verhindert Youth Work keine Verbrechen, doch es kann junge Straftäterinnen und Straftäter dazu bringen, über andere Wege in die Zukunft nachzudenken und sie dabei begleiten. Wie kann Youth Work nun dieses Narrativ so weiterentwickeln, dass der Bereich ein vollwertiger und gleichberechtigter Partner bei jugendpolitischen Initiativen in allen diesen Feldern ist und nicht von ihnen untergeordnet oder ignoriert wird? Noch viel wesentlicher ist die Herausforderung, die anderen Bereiche emotional und rational hiervon zu überzeugen, so dass *sie selbst* ein Narrativ entwickeln, in dem Youth Work mit seinem Beitrag zu *ihren* Prioritäten eine markante Rolle spielt.

Die meisten Länder (weltweit) haben inzwischen eine Art nationale „Jugendpolitik“ oder „Jugendstrategie“, die alle 3-5 Jahre überprüft und überarbeitet wird, wenngleich diese erst in den letzten zwanzig Jahren fast überall beschlossen wurden. Diese Strategien sind sehr unterschiedlich aufgebaut und umfassen in manchen Fällen eine recht enge Liste von Jugendthemen als Arbeitsbereiche, sind manchmal aber auch sehr umfangreich. In einigen Ländern beinhalten diese Strategien festgelegte Haushaltslinien und beschreiben sehr genau, was erreicht werden muss und wo die Verantwortlichkeiten liegen, während andere eher das große Ganze beschreiben und weniger präzise sind. Die meisten von ihnen beziehen sich zwangsläufig auf die Bildung (Kontinuität der Bildungsbiographie, Progression und Erfolg), die Berufsausbildung und Beschäftigung (Wissen und Fertigkeiten für die Zukunft auf dem Arbeitsmarkt) sowie eine gesunde Lebensweise (insbesondere Ernährung und Sport, sexuelle und psychische Gesundheit und Drogenmissbrauch). Manche zielen auf wohnungspolitische Aspekte und/oder Jugendkriminalität und Jugendjustiz ab. Bei vielen liegt ein Schwerpunkt auf breit gefassten Ambitionen, wie etwa Prävention und Teilhabe. Einige befassen sich mit Fragen von Bürgerschaft und gemeinnützigem Engagement, unter anderem mit dem gesellschaftlichen Handeln und ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Welchen Platz die nicht formale Bildung und Youth Work in solchen Rahmenwerken einnehmen, ist selten zugesichert und natürlich in keiner Weise garantiert. Selbst wenn es diesbezügliche Überlegungen oder gar Lobbyarbeit gibt, legen die gesetzlichen Bestimmungen dazu *keine Vorschriften* fest. Darüber hinaus wird die Verantwortung für Jugendpolitik – mit oder ohne Youth Work – innerhalb der staatlichen Behörden (auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene) oft zwischen den Ministerien und Abteilungen hin und her gereicht, manchmal mit auffällender Namensnennung im jeweiligen Titel, manchmal nicht. Üblicherweise findet man den Bereich bei Bildung, Kultur, Sport oder Freizeit, auch wenn es schon vorgekommen ist, dass das Thema „Jugend“ bei anderen Politikfeldern angesiedelt wurde, in deren Zuständigkeitsbereich etwa Büchereien, öffentliche Grünanlagen oder sogar Museen und Friedhöfe fallen!

Angesichts dessen muss ernsthaft hinterfragt werden, welche Bedeutung den Jugendthemen innerhalb der politischen Prioritäten zukommt. Die Jugendpolitik und Youth Work leiden oft entweder an mangelnder Kontinuität oder fehlendem Einfluss. Zu Beginn dieses Dokuments wurde die Feststellung getroffen, dass Youth Work jetzt



„bekannt“ ist – zumindest innerhalb seiner Community of Practice. Der nächste Schritt und damit die nächste große Herausforderung ist nun, seinen Platz auf der politischen Landkarte zu sichern, mit verhältnismäßiger Lobbyarbeit für seinen Beitrag und Wert im Rahmen der politischen Agenda für diejenigen Teilbereiche von Bildung, sozialen Fragen, Kultur und Politik, die sich mit jungen Menschen befassen.

Der Raum für Youth Work wird einerseits begrenzt und andererseits stetig größer. Manche Länder in Europa haben sich immer schon dem Youth Work verschrieben und den Bereich konsolidiert oder sogar erweitert, und in anderen steht die Rolle von Youth Work erst neuerdings im Fokus. Im Gegensatz dazu sind Interesse und Aufmerksamkeit in den anderen europäischen Ländern sehr begrenzt. Noch mehr Anlass zu Sorge gibt die Situation in Ländern mit einer langen Youth-Work-Tradition, die jetzt eingegrenzt oder neu ausgerichtet wurde.

All dies bleibt weiterhin im Fluss und in einem Zustand der Ungewissheit, trotz der Bestrebungen und der aktuellen Dynamik für das europäische Youth Work<sup>32</sup>, diesem Bereich in *ganz* Europa eine gewisse Form und Richtung zu geben. Das politische Bekenntnis zu Youth Work wird ohne Zweifel auch in Zukunft schwankend sein; die europäische Youth Work Community of Practice wird sich weiterhin für ein Youth Work einsetzen müssen, das in einem gemeinsamen Nenner verankert ist. Die Herausforderung besteht an dieser Stelle darin, mehr politische Unterstützung anzustreben (ebenso wie die sich daraus ergebenden Ressourcen), damit eine Vielfalt an Angeboten entstehen kann, die weder allzu sehr auf das Individuum ausgerichtet sind (Youth Work ist von Natur aus ein *soziales* Feld), noch zu stark institutionalisiert wurden (Youth Work sollte nicht von einer größeren jugendpolitischen Agenda kontrolliert oder instrumentalisiert werden). Youth Work hat nicht die Absicht, sich aus umfassenderen jugendpolitischen Themen herauszulösen, wie etwa der formalen Bildung, Gesundheit oder Beschäftigung, doch möchte der Bereich als ein gleichwertiger Partner anerkannt und honoriert werden, wenn er einen Beitrag zu diesen politischen Agenden leistet, anstatt diesen untergeordnet zu werden.

Um das zu erreichen, muss gewährleistet werden, dass Youth Work nicht als ein nachträglicher Einfall oder periphere Ressource in die jugendpolitische Dokumentation einfließt, sondern als eine zentralere Komponente, sowohl allein stehend als auch in Partnerschaft mit anderen Feldern der Jugendpolitik – darin besteht die Herausforderung.

---

<sup>32</sup> Insbesondere die Hochrangige Arbeitsgruppe für Jugendarbeit des Europarates, aber auch die European Academy on Youth Work, die jährlichen Offenburger Gespräche und andere Initiativen.



### 3 KRISE – und Möglichkeit?

Die Corona-Pandemie, von der die Welt 2020 plötzlich betroffen war und die im Februar/März 2020 Europa erreichte, hat das Umfeld für Youth Work drastisch verändert. Dies mag nicht für immer so bleiben, doch ist der Bereich auf jeden Fall dazu gezwungen worden, seine Praxis zu überdenken, wenn auch nicht seinen Sinn. Youth Work musste sich schnell damit befassen, wo ein digitales bzw. Online-Angebot innerhalb seines umfassenderen Repertoires seinen Platz hat (siehe Europäische Kommission 2018). Zudem kamen dadurch noch detailliertere Fragen auf, etwa zu Risikoeinschätzungen, Treffen in Gruppen, der Sorgfaltspflicht und ethischen Fragen rund um persönliche Kontakte online (siehe RCPCH 2020); darüber hinaus offenbarten sich größer gefasste ethische Überlegungen, etwa mit Blick auf die ökologischen Auswirkungen von transnationaler Mobilität und die Prioritäten, die Youth Work hinsichtlich der Arbeit mit vulnerablen, isolierten und ausgegrenzten jungen Menschen verfolgen sollte.

Mit Blick auf die Folgen der Corona-Krise sind drei Fragen für das vorliegende Dokument am relevantesten:

Welche Auswirkungen hat sie auf junge Menschen, ihr Wohlergehen und ihre psychische Gesundheit

Welche Auswirkungen hat sie auf den Bereich Jugend bzw. Youth Work, die NGO und die Fachkräfte

Welche Auswirkungen hat sie auf die Youth-Work-Angebote<sup>33</sup>

Es gab bereits während der Corona-Krise umfassende Untersuchungen über die Auswirkungen und Probleme, mit denen junge Menschen konfrontiert sind und die von Ängsten über ihre berufliche Zukunft bis zu deutlicheren Problemen bei der psychischen Gesundheit reichen (Beatfreaks 2020; Young Minds 2020). In Flandern hat der Kommissar für Kinderrechte eine Studie zu den Erfahrungen von Kindern und jungen Menschen in Auftrag gegeben. Zudem gibt es Hinweise und Forschung zu den Folgen der Pandemie für die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter<sup>34</sup> und die

---

<sup>33</sup> Während ich dies im Juli 2020 aus meiner eigenen Lockdown-Situation in Wales heraus schreibe, habe ich seit drei Monaten nicht viel von Youth-Work-Angeboten wahrgenommen. Ich sehe nur meinen eigenen Fall als Beispiel auf kommunaler und nationaler Ebene, wo ich ehrenamtlich als „Covid-19 Community Resilience Worker“ bestellt bin und mit dem nationalen Interims-Gremium für Youth Work in Kontakt stehe und die Anerkennung, Übernahme von Verantwortung und Aufrechterhaltung von Ressourcen zur Unterstützung junger Menschen während dieser Krise verfechte.

<sup>34</sup> So hat etwa die Youth Work Trainers' Guild, der zu großen Teilen freiberuflich tätige internationale Trainerinnen und Trainer angehören, eine Petition an die europäischen Institutionen und ihre Youth-Work-Gremien gerichtet, um die Weiterbildungen und unterstützenden Leistungen für das internationale Youth Work „neu zu strukturieren“ und den Bereich dadurch zu erhalten:

[https://you.wemove.eu/campaigns/responding-to-the-impact-of-covid-19-on-international-youth-work-mobility?utm\\_campaign=sZaudDJeuk&utm\\_medium=facebook&utm\\_source=share&fbclid=IwAR23Xg27wPX8RzErmjYO1sgYkhRK8prJFhTRkWNarjn31zWLBESYvACnM](https://you.wemove.eu/campaigns/responding-to-the-impact-of-covid-19-on-international-youth-work-mobility?utm_campaign=sZaudDJeuk&utm_medium=facebook&utm_source=share&fbclid=IwAR23Xg27wPX8RzErmjYO1sgYkhRK8prJFhTRkWNarjn31zWLBESYvACnM)



Jugendorganisationen<sup>35</sup> (etwa die Erhebung durch das RAY-Netzwerk) und tatsächlich auch zu den Maßnahmen, die dagegen ergriffen werden. Die Ressourcen im Youth Work (und vor allem im internationalen Youth Work) sind aufgebraucht, und Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter mussten zumeist in den Lockdown, wodurch ihr Handlungsspielraum eingeschränkt war. Sie gelten üblicherweise nicht als „systemrelevant“.

Es scheint eher wenig Erfahrungswerte darüber zu geben, was Youth Work tatsächlich während der Krise hat *umsetzen* können. Es gab natürlich den Aufruf von hohen Stellen (etwa über die in seinen Statuten festgelegten Instrumente des Europarates im Jugendsektor), dass die Mitgliedstaaten auch weiterhin für den Schutz der Grundrechte und Menschenrechte junger Menschen sorgen und die Werte des Europarates hochhalten sollten. Darüber hinaus gab es Orientierungshilfen durch den Europarat und Agenturen wie etwa die National Youth Agency (2020) in England, wie die Angebote trotz der restriktiven Lockdown-Maßnahmen und bei Lockerung der Maßnahmen aufrechterhalten werden können, ebenso wie zahlreiche Pläne für die Zukunft bei einer Erholung nach der Krise (siehe z. B. Europäisches Jugendforum 2020b<sup>36</sup>).

Während der ganzen Zeit wurde immer wieder herausgestellt, wie wichtig Youth Work ist – sowohl aktuell als auch nach der Krise. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den negativen Auswirkungen einer langen Isolation für junge Menschen und im Zusammenhang damit auf der entscheidenden Bedeutung von sozialen Kontakten und Verbindungen, zu denen Youth Work einen entscheidenden Beitrag leisten kann. Wie in Definitionen von Youth Work immer wieder deutlich wird, ist Youth Work von Natur aus eine *soziale Praxis* (siehe Europarat *Empfehlung über Jugendarbeit* 2017).

Die Kapazitäten von Youth Work, tatsächliche Angebote bereitzustellen, sind jedoch stark eingeschränkt worden, und es wird wichtig sein herauszufinden, wie sich diese Angebote in der Praxis verändert haben und ob sich durch die Krise die Zielgruppen unter den jungen Menschen verändert haben, die Youth Work damit erreichen kann. Aufsuchende Arbeit und Präsenzbegegnungen (mit Abstandsgebot) sind begrenzt, wenn nicht gar untersagt worden, daher ist Youth Work größtenteils auf Online-Angebote beschränkt. Eine kleine Umfrage unter NGO in Wales wurde von 35 Organisationen beantwortet und ließ eine bestimmte Schlussfolgerung zu:

.... [Die Organisationen] erreichten andere junge Menschen als diejenigen, die sie normalerweise in ihren Zentren und bei ihren Projekten sehen würden, was als positiv wahrgenommen wurde. Einige der Befragten äußerten jedoch ihre Befürchtung, dass gerade die vulnerabelsten Kinder und jungen Menschen entweder davor zurückschrecken würden, sich online zu beteiligen, oder „*komplett vom Radar verschwunden sind*“. Diese Sorge teilen viele [der Youth-Work-Organisationen], die – oftmals über Jahre hinweg – Beziehungen aufbauen und nun das Gefühl haben, dass „*die ganze erfolgreiche Arbeit wieder zunichtegemacht wird*“. (Kursiv im Original) (CWVYS 2020)

<sup>35</sup> Das Europäische Jugendforum (2020a) hat Vermutungen angestellt, dass einige Regierungen in Europa die Corona-Krise zum Anlass nehmen könnten, zivilgesellschaftliche Räume für junge Menschen zu schließen und die Unterstützung für Jugendorganisationen zu kürzen.

<sup>36</sup> Wenngleich es sehr seltsam anmutet, dass in einer ganzen Reihe politischer Empfehlungen kein einziges Mal auf Youth Work *per se* Bezug genommen wird.



Die vorläufigen Ergebnisse der ersten RAY-Studie<sup>37</sup> über europäisches Youth Work im Kontext von Covid-19 legen zudem nahe, dass junge Menschen, die früher an Youth-Work-Angeboten teilgenommen haben, nicht mehr erreicht werden. Das ist natürlich besonders dann ein Grund zur Sorge, wenn jungen Menschen, die sowieso bereits stärker benachteiligt und ausgegrenzt sind, unverhältnismäßig mehr Nachteile entstehen. Youth Work muss auf allen Ebenen genau darauf achten, wie groß der Umfang und die Belastung der negativen Auswirkungen auf junge Menschen sind, sowohl im Allgemeinen als auch mit Blick auf ihre Bindung an Youth-Work-Angebote und Erfahrungen damit. Youth Work wird schließlich oftmals als Stufe-Null-Intervention angesehen<sup>38</sup>, weil es das Wohlergehen und die psychische Gesundheit unterstützt, wenngleich es nicht den formellen Status eines „präventiven Angebotes“ hat. Wenn digitales Youth Work mit Online-Angeboten also im Youth Work der Zukunft eine signifikante Rolle beibehalten soll (und ebenso bei anderen Kontakten mit jungen Menschen), dann wird der Bereich sich dafür einsetzen müssen, dass alle jungen Menschen ähnliche Voraussetzungen haben, was bedeutet, dass ihnen nicht nur die entsprechende Technik zur Verfügung steht, sondern dass sie auch beim Erwerb der erforderlichen digitalen Kompetenzen unterstützt werden<sup>39</sup>.

Eine allgemeinere, vielleicht etwas ironische Konsequenz der Krise ist jedoch, dass viele der Organisationen, die mit Kindern und jungen Menschen arbeiten – vom Schulunterricht, der immer noch für Kinder von systemrelevanten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern angeboten wird, bis zu den Universitäten, die Online-Kurse für das nächste akademische Jahr planen – jetzt ein stärkeres Interesse an den Ideen und Methoden der nicht formalen Bildung und des nicht formalen Lernens zeigen, um so das Wohlergehen zu fördern und Ängsten und Langeweile etwas entgegenzusetzen. Auch wenn die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter selbst eventuell stark in ihrem persönlichen Kontakt bzw. Engagement mit jungen Menschen eingeschränkt worden sind und ihre Aktivitäten an das virtuelle Umfeld anpassen mussten, so haben andere (etwa Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Psychologinnen und Psychologen) in manchen Fällen die entstandene Lücke gefüllt.

---

<sup>37</sup> RAY = Research-based Analysis and Monitoring of European Youth Programmes

<sup>38</sup> Im Gesundheitswesen umfasst Stufe 1 die medizinische Grundversorgung; Stufe 2 ist die Überweisung an einen Spezialisten für die Behandlung (Gespräch, physische Behandlung und Medikamente); Stufe 3 ist die ambulante Versorgung und Stufe 4 die stationäre Versorgung. Eine allgemeine Unterstützung durch die Gemeinschaft und das Umfeld, noch nicht durch Spezialisten, wird oft als „Stufe Null“ oder „grundlegende“ Intervention beschrieben (wenn die Verantwortung auf der ersten Ebene als integrierter, im Umfeld begründeter Ansatz gesehen wird, der von Lehrkräften, Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern, den Unternehmen vor Ort, der Polizei, Anbieterinnen und Anbietern von Freizeitangeboten usw. übernommen wird).

<sup>39</sup> Im Juli 2020 berichtete Eurostat die positive Nachricht, dass vier von fünf (80 %) 16-Jährigen in der Europäischen Union grundlegende oder überdurchschnittliche digitale Kompetenzen besitzen. Die schlechte Nachricht ist natürlich, dass 20 % der jungen Menschen diese nicht haben; leider gibt es keine vergleichbaren Daten aus europäischen Ländern, die nicht in der EU sind. Siehe <https://ec.europa.eu/eurostat/en/web/products-eurostat-news/-/EDN-20200715-1?inheritRedirect=true&redirect=/eurostat/en/news/whats-new>



Die bereits bestehenden Erfahrungswerte über das Potenzial von Online-Angeboten und digitalem Youth Work (siehe Kiviniemi und Tuominen 2017) sind allerdings unbezahlbar, schließlich hat die digitale Arbeit drastisch zugenommen. Nur wenige Tage bevor die Krise explodierte fand in Wien eine internationale Konferenz mit dem Titel „Exploring the digital dimension of youth workers’ competences“ statt; im vorangegangenen Jahr hatte die Jugendpartnerschaft eine ähnliche Veranstaltung zu den Schnittmengen von Youth-Work-Theorie und digitaler Praxis organisiert. Aus diesem Grund war der Bereich relativ gut darauf vorbereitet, so zu reagieren wie es eben möglich war, sobald sich die Chance dazu bietet. Es scheint die Auffassung aufzukommen, dass der Youth Work Community of Practice jetzt eine solche Gelegenheit ermöglicht werden muss.

Auf europäischer Ebene wird natürlich laut gefordert, dass die Bedürfnisse junger Menschen vollständig erfasst und bedacht werden, sowohl während des Lockdowns als auch bei den Lockerungen danach, soweit dies im Rahmen der Beschränkungen und Anweisungen zum Schutz der öffentlichen Gesundheit möglich ist. So hieß es etwa bei einer der Reden auf der Konferenz der EU-Jugendministerinnen und -minister im Mai 2020:

Es gibt zahlreiche und beunruhigende Signale aus der Gesellschaft. Kinder und junge Menschen brauchen soziale Interaktionen, Räume, in denen sie einfach sein, spielen und sich entspannen dürfen, Unterstützung bei ihrer Bildung und vor allem eine Perspektive für die nahe Zukunft. Mit anderen Worten: Es ist wichtig, die Aktivitäten, die alle Lebensbereiche der Kinder und jungen Menschen betreffen, so schnell wie möglich in einem sicheren Rahmen wieder aufzunehmen. Dabei muss ihr Recht auf Spiel, Freizeit und Zusammensein ebenso im Mittelpunkt stehen wie die Tatsache, dass sie Raum für ihr (psychisches) Wohlergehen benötigen (Rede Belgien 2020).

Es wurde in diesem Redebeitrag an mehreren Stellen immer wieder auf Youth Work und auf die Ausbildung von Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern Bezug genommen. Die zentrale Beobachtung lautete, dass Flexibilität und die Bestätigung des langfristigen Bekenntnisses zu Youth Work die entscheidenden Lösungen für die Krise zu sein scheinen. Es gibt natürlich noch zahlreiche andere Elemente, die für eine umfassende „Lösung“ angesichts der Corona-Krise notwendig sind, nicht zuletzt die Aussicht auf eine wirtschaftliche Zukunft, eine Rückkehr zum regulären Schulbetrieb und zeitnahe psychologische Unterstützung, doch Youth Work spielt ganz klar auch eine Rolle dabei. Daher ist es unerlässlich, dass sowohl *junge Menschen* als auch *Youth Work* bei der europäischen Antwort auf die Krise sichtbar sind.

Uns wird auf jeden Fall deutlicher bewusst, wie wichtig es ist, dass Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in Kontakt mit jungen Menschen sind, die – aus vielerlei Gründen (siehe Eurofound 2020) – die Räume und Brücken brauchen, die aus den bildenden, partizipativen, befähigenden, expressiven und inklusiven Prinzipien entstehen, die Youth Work ausmachen (Europarat 2017). Die Corona-Pandemie führt uns das deutlich vor Augen. Die deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union, die im Juli 2020 begann, hat eine Agenda festgelegt, die – unter anderem – sowohl Covid-19 größtmögliche Aufmerksamkeit widmet (Kapitel I: Europas Antwort auf die Corona-Pandemie) als auch vor allem Youth Work, das in einem Unterbereich von Kapitel III genannt wird:



Junge Menschen sind wichtige Impulsgeber für die Zukunft unseres Kontinents, und sie sind in Krisenzeiten besonders verwundbar. Wir werden die Beteiligung junger Menschen europaweit fördern. Mit einer Europäischen Jugendarbeitsagenda wollen wir die Angebote in der Jugendarbeit weiter stärken und damit alle jungen Menschen in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützen. (Deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union 2020, S. 13<sup>40</sup>)

Der digitale Raum für Youth Work ist sicherlich während der Corona-Krise beschleunigt und ausgeweitet worden, während andere Räume sich geschlossen haben. Wir sollten jedoch auch in Zukunft nicht außer Acht lassen, dass digitale Methoden und Online-Arbeit trotz der nach wie vor bestehenden Herausforderungen nur eine Ergänzung und kein Ersatz für die Vielfalt von Youth Work und ihre flexiblen Methoden sind, die Youth Work immer ausgemacht haben und die, so ist zu hoffen, im Rahmen einer durch die Europäische Jugendarbeitsagenda entstehenden Dynamik in ganz Europa weiter gestärkt werden.

Angesichts all dessen könnte leicht behauptet werden, dass diese Argumente unnötig destruktiv und übervorsichtig sind. Vielleicht ist die Corona-Pandemie eine wunderbare Gelegenheit, Youth Work zu überdenken und gedanklich auf eine „neue Normalität“ im 21. Jahrhundert neu auszurichten – damit sich der Bereich einmal mehr neu erfindet, so wie er es über die Jahre hinweg viele Male getan hat. Es gibt bereits einige wenige anschauliche und bahnbrechende Beispiele dessen, was Youth Work während der Krise auf die Beine gestellt hat (nicht stellen wird). So ist auf Malta etwa aus der Pandemie eine Menge kreativer Energie entstanden – Zoom-Profile der vielen Möglichkeiten, wie junge Menschen ihre Zeit nutzen, gemeinsames Engagement über Chats, Jugendcafés oder andere Arten von Live-Sessions, und als die Maßnahmen gelockert wurden gab es dann Hilfe bei den Übergangslösungen, damit junge Menschen wieder lernen konnten. Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter haben über Messenger-Dienste und Zoom den Kontakt mit den jungen Menschen und ihren Familien aufrechterhalten und diese unterstützt. Digitale Angebote müssen also nicht unbedingt die persönliche Ebene verdrängen<sup>41</sup>.

Eine der übergreifenden Herausforderungen für Youth Work ist die der *Reichweite*. Wie oben bereits festgestellt, hat die Pandemie durchaus dabei geholfen, über Online-Kommunikation das Potenzial von Youth Work zu entfalten: um Kontakt zu jungen Menschen aufzubauen, die in der Vergangenheit nur über Outreach durch speziell geschulte Fachkräfte, mobiles Youth Work oder offenes Youth Work erreicht werden konnten.

Youth Work hat offenbar auf unterschiedliche Weise und über verschiedene Wege in Europa folgendes umgesetzt:

Handeln – neue Arbeitsweisen

Fördern – die Absicht hinter den Prinzipien von Youth Work

<sup>40</sup> Siehe auch: <https://www.eu2020.de/eu2020-en>

<sup>41</sup> Siehe <https://youth.gov.mt/exploring-the-digital-as-relational/>



Vorbereiten – Übergänge in eine Welt nach Corona  
Überzeugen – vom Wert einer Partnerschaft mit Youth Work

Die Corona-Krise ist daher vielleicht gar nicht die große Katastrophe für den langen Weg von Youth Work, wie des Öfteren nahegelegt oder prophezeit wurde. Sie stellt eventuell sogar eine großartige Möglichkeit dar, Youth Work durch Entdeckungen und Erkenntnisse wieder neu zu kalibrieren und ins Gleichgewicht zu bringen: neue Ansätze, wie junge Menschen ihre Anliegen vorbringen können; neue Methoden für die Vermittlung von Information und Befähigung; neue Möglichkeiten, junge Menschen zu erreichen, die Youth Work klassischerweise nicht erreichen konnte, sowie neue Wege, positive und zielgerichtete Beziehungen zu jungen Menschen aufzubauen – alles Elemente, die den Kern von Youth Work ausmachen.

Pandemien haben im Laufe der Geschichte immer sozialen Wandel mit sich gebracht. Sie haben die Reflexion über und Restrukturierung von bestehenden sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten erzwungen. Wenn man die Corona-Krise in Kombination mit der Dynamik rund um die Klimakrise betrachtet, die schon vor der Pandemie auf ein Crescendo hinsteuerte, könnte das zum Beispiel bedeuten, dass die kostspielige Internationalisierung von Youth Work über Mobilität und Präsenz-Schulungen eventuell überdacht werden muss. Dann würde vielleicht ein Großteil der digitalen Kreativität und Innovation im Bereich Youth Work, die während der Corona-Krise zum Ausdruck kamen und gefeiert werden sollten, sinnvollerweise auch in Zukunft den Kern von Politik und Praxis in diesem Bereich ausmachen.

Die Herausforderungen für Youth Work weisen daher nicht alle in dieselbe Richtung. Es gilt, Möglichkeiten abzuwägen und Entscheidungen zu treffen. Die Pandemie hat diese klar hervortreten lassen und fordert zweifelsohne eher eine revolutionärere (transformierende) als eine evolutionäre Debatte über die Rolle von Youth Work innerhalb der neuen Normalität, die kennzeichnend für die Gesellschaft im heutigen Europa sein wird.

## 4 SCHLUSSFOLGERUNGEN

### Zusammenfassung und abschließende Gedanken

Mit dem vorliegenden Dokument sollten einige der zentralen Herausforderungen dargestellt werden, mit denen Youth Work in Europa und europäisches Youth Work aktuell konfrontiert sind. Die beiden Felder sind sehr eng miteinander verbunden: Die wesentlichen Prinzipien für Youth Work in Europa können von einer Europäischen Jugendarbeitsagenda eingerahmt werden, doch gleichzeitig kann diese Europäische Jugendarbeitsagenda nur auf Grundlage der Erfahrungswerte aus der Praxis von Youth Work auf lokaler und regionaler Ebene in Europa erarbeitet werden. Die Corona-Krise in Europa und der Welt hat der Diskussion hierüber deutlichere Konturen verliehen. Es müssen zur Rolle von Youth Work und zu den Erwartungen an dieses Feld im Kontext





einer „neuen Normalität“ viele Fragen gestellt werden – von jungen Menschen und der Gesellschaft.

Das vorliegende Dokument sollte sowohl den Kontext der heutigen Entwicklungen im Youth Work in Europa (vor allem basierend auf der 1. und 2. European Youth Work Convention und des davon beeinflussten beruflichen und politischen Handelns) als auch den historischen Kontext beschreiben, der in dem Jahrzehnte umfassenden Geschichtsprojekt über Youth Work in Europa beleuchtet wurde. Außerdem musste natürlich auch der sich jüngst aus der Corona-Krise ergebende Kontext von Regelungen und Erwartungen einbezogen werden, der zum einen die Möglichkeiten für Youth Work beschränken könnte, zum anderen aber auch dessen Potenzial herausheben kann.

Die im vorliegenden Dokument skizzierten Herausforderungen haben in der heutigen Zeit eine enorme Resonanz und Relevanz. Sie umfassen konzeptuelle Gedanken (Herausforderung 1), innerhalb derer ein gemeinsames Verständnis entwickelt und gestärkt werden muss, einige der Trilemmas, die sich aus dem Geschichtsprojekt ergeben haben (Herausforderung 2 – Druck, Räume, Beweggründe, Arbeitsstile und Wert), Fragen hinsichtlich der Grenzen und Grenzlinien für Youth-Work-Angebote (Herausforderung 3 – Alter, Ziele, Themenkomplexe), besonders mit Blick auf seine Verbindungen mit der weiter gefassten Jugendpolitik (Herausforderungen 4 und 5), die Erarbeitung von passender Aus- und Weiterbildung, die Professionalität und Förderung von qualitativ hochwertigem Youth Work (Herausforderungen 6 und 7), die Notwendigkeit beständigerer Aufmerksamkeit für die so genannten „fehlenden Verbindungen“ (Herausforderung 8) sowie die übergreifende politische Frage, wie die Anerkennung erlangt werden kann, die Youth Work benötigt, um ein fester Bestandteil in der Planung und Umsetzung einer Jugendpolitik zu werden (Herausforderung 9).

Diese Herausforderungen, die sich in hohem Maße sowohl aus den aktuellen Entwicklungen von Youth Work in Europa (siehe Kontext) und dem Projekt über die Geschichte von Youth Work in Europa ergeben, können in vier zentralen Strängen gebündelt und zusammengefasst werden: Konzept, Kompetenz, Glaubwürdigkeit und Verbindungen. Die **konzeptionellen** Herausforderungen sind auf der einen Seite offensichtlich, doch auf der anderen Seite sind sie frustrierend schwierig zu bestimmen; eine Definition von „Youth Work“ zu finden, ist weiterhin wie die Suche nach dem Heiligen Gral. Herausforderungen rund um die **Kompetenz** kreisen um die Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten und Eigenschaften, die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter erlangen müssen, vor allem über die Aus- und Weiterbildung, sowie die sich daraus ergebende Qualität von Youth Work in der Praxis. Eine bessere und dauerhafte Qualität kann dann wiederum auf verschiedene Weise die **Glaubwürdigkeit** von Youth Work unter Beweis stellen, die zu einer stärkeren gesellschaftlichen und politischen Anerkennung sowie verlässlicheren und nachhaltigen Ressourcen für Youth Work auf allen Ebenen führen sollte. Sodann kann ein stärkerer Rahmen der Politik und Praxis im Bereich Youth Work die **Verbindungen** verbessern, die sowohl vertikal als auch horizontal in diesem Bereich selber und in Beziehung zu anderen Sektoren entstehen müssen, denn sie signalisieren Wertigkeit und das Bekenntnis zu Youth Work, weil der Bereich einen Beitrag zu den Zielen dieser anderen Arbeitsfelder leistet. Dies bringt uns wieder zu den erwähnten „Sayings“, „Doings“ und „Relatings“, die Kiilakoski in seiner



Analyse für die Studie der Jugendpartnerschaft über die verschiedenen Ausbildungswege in Europa gegenübergestellt hat.

Wir kommen natürlich nicht umhin, unsere Aufmerksamkeit auch der **Krise** zu widmen, die 2020 durch die Corona-Pandemie entstand und die noch nicht einmal im Bewusstsein der Öffentlichkeit war, als die Vorbereitungen zu diesem Text begannen. Für den Bereich Youth Work stellt sie gleichermaßen eine Bedrohung und eine Möglichkeit dar. Auf der einen Seite legt die Krise nahe, dass man sich nun auf „größere“ politische Prioritäten und auf andere Lösungswege für die bereits erfolgten und aktuellen Veränderungen für das Leben junger Menschen konzentrieren wird (nicht zuletzt ihre formale Bildung und Ausbildung sowie ihre Aussichten auf dem Arbeitsmarkt). Doch auf der anderen Seite hat die Krise gezeigt, dass Youth Work sich auf neue Umstände einstellen kann (wie es das immer schon konnte) und dabei im Rahmen seiner traditionellen Prinzipien und Ziele neue Methoden heranzieht („Online Youth Work“ ist gewiss zu einem eigenständigen Ansatz geworden). Wir müssen jedoch vermeiden, dass die Corona-Krise die Debatte vollständig überlagert, und zusehen, dass wir ihre Auswirkungen und unsere dahingehenden Erfahrungswerte mit Augenmaß und Verhältnismäßigkeit betrachten.

Es bleibt zu hoffen, dass weitere Reflexionen über diese Herausforderungen und ein klareres Gefühl für die zukünftige Richtung in das Programm der 3. European Youth Work Convention einfließen und infolge zur Gestaltung der neuen Europäischen Jugendarbeitsagenda beitragen.





## Literaturverweise

Beatfreaks (2020), Take the Temperature: A national youth trends report understanding the impact of coronavirus on young people in the UK, Birmingham: Beatfreaks

Bell, A., Nicholls, D., Parker, B. und Williamson, H. (1994), Planning for a Sufficient Youth Service, Birmingham: Community and Youth Workers' Union

Coussée, F. (2008), A Century of Youth Work Policy, Gent: Academia Press

Coussée, F. und Williamson, H. (2012), 'In need of hydration', Tagungsband der European Youth Workers Conference Vulnerable Youth in the City (Antwerpen 8.-10. Juni 2011), Brüssel: Uit de Marge, S. 44-54

CWVYS (2020), Impact of Covid-19 on the voluntary youth work sector in Wales, Cardiff: Council for Wales of Voluntary Youth Services

de St. Croix, T. (2016), Grassroots youth work: Policy, passion and resistance in practice, Bristol: Policy Press

Deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union (2020), Gemeinsam. Europa wieder stark machen: Programm der deutschen Ratspräsidentschaft der Europäischen Union 1. Juli bis 31. Dezember 2020, Berlin: Auswärtiges Amt

Eurofound (2020), Living, working and COVID-19: First findings – April 2020, Dublin: Eurofound

Europäische Kommission (2018), Developing digital youth work: Policy recommendations, training needs and good practice examples, Brüssel: Europäische Kommission

Europäisches Jugendforum (2020a), Safeguarding Civic Space for Young People in Europe, Brüssel: Europäisches Jugendforum

Europäisches Jugendforum (2020b), The European Youth Blueprint to Recovery, Brüssel: Europäisches Jugendforum

Europarat (2017), Empfehlung über Jugendarbeit, Straßburg: Europarat

Kemmis, S. und Grootenboer, P. (2008), Situating praxis in practice: Practice architectures and the cultural, social and material conditions for practice, in S. Kemmis und T. Smith (eds), Enabling Practice: Challenges for Education, Leiden: Brill

Kiilakoski, T. (2018), Mapping the educational and career paths of youth workers Part II. Diversity of practice architectures, Straßburg: Jugendpartnerschaft



Kiviniemi, J. und Tuominen, S. (eds) (2017), Digital Youth Work – a Finnish perspective, Helsinki: Verke

Merton, B. et al. (2004), An Evaluation of the Impact of Youth Work in England, Nottingham: Department for Education and Skills

Milmeister, M. and Williamson H. (eds) (2006), Dialogues and Networks: Organising exchanges between youth field actors, Youth research monographs Vol 2, Luxemburg: Editions Phi

National Youth Agency (2020), Out of Sight? Vulnerable Young People: COVID-19 Response, Leicester: National Youth Agency

Ohana, Y. (2020), What's politics got to do with it? European youth work support programmes and the development of critical youth citizenship, Bonn: JUGEND für Europa

Ord, J. mit Carletti, M., Cooper, S., Dansac, C., Morciano, D., Siruala, L. und Taru, M. (eds) (2018), The Impact of Youth Work in Europe: A Study of Five European Countries, Helsinki: Humak University of Applied Sciences Publications

RCPCH (2020), Covid-19 – guiding principles for safeguarding partnerships during the pandemic, London: Royal College of Paediatrics and Child Health

Rede Belgien (2020), Impact of COVID-19 on the Youth Sector, Redner: Benjamin Dalle, Flemish Minister for Brussels Affairs, Youth and Media, Debatte zu Orientierungszwecken zwischen den Jugendministern der Europäischen Union und der EU-Kommissarin unter kroatischer EU-Ratspräsidentschaft

Taru, M., Krzaklewska, E. und Basarab, T. (2020), Youth Worker Education in Europe: Policies, structures, practices, Straßburg: Europarat und Europäische Kommission

Vanhee, J. und Williamson, H. (2018), 'Putting youth work throughout Europe on the map' Coyote 27 <https://pjp-eu.coe.int/en/web/coyote-magazine/putting-youth-work-throughout-europe-on-the-map>

Williamson, H. (2015), Finding Common Ground: Mapping and Scanning the horizons for European youth work in the 21<sup>st</sup> century – Towards the 2<sup>nd</sup> European Youth Work Convention, Brüssel

Williamson, H. (2019), Review of Ord, J. with Carletti, M., Cooper, S., Dansac, C., Morciano, D., Siruala, L. und Taru, M. (eds) (2018), The Impact of Youth Work in Europe: A Study of Five European Countries, In Defence of Youth Work [www.indefenceofyouthwork.com](http://www.indefenceofyouthwork.com)

Williamson, H. und Coussée, F. (2019), Reflective Trialogue: Conclusions from the History Project – Twelve trilemmas for youth work, in H. Williamson und T. Basarab (eds), The history of youth work in Europe Band VII: Pan-European and Transnational



youth organisations & The overall lessons learned from the history project, Straßburg:  
Europarat

Young Minds (2020), Coronavirus: Impact on young people with mental health needs,  
London: Young Minds